

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ewald Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2. Neue Friedrichstr. 2.

Inserats für die vorgezeichnete Zeitstelle oder deren Raum 80 Pf.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pf.
Versammlungsanzeigen 15 Pf.

Was hemmt die Vertrags- verhandlungen?

Die Vertragsverhandlungen, die zurzeit von den Vertretern der Ortsparteien unter Assistenz der Verbandsvorstände in Berlin gepflogen werden, wideln sich durchaus nicht so glatt ab, als man anfangs angenommen hat. Es gibt allerlei Störungen und Hemmungen, und wiederholt scheint es, als ob alle Bemühungen, eine Verständigung zu erzielen, vergeblich seien. Der definitive Abbruch der Verhandlungen ist zwar glücklich vermieden worden; für einige Städte liegen auch bereits Resultate vor, die teils direkt zwischen den Parteien vereinbart wurden, teils das Ergebnis eines Schiedspruches sind, welchen die von den Zentralvorständen eingesetzten Vertrauensmänner gefällt haben; aber noch sind die Verhandlungen nicht beendet, und sie werden auch noch nicht abgeschlossen sein, wenn dieses Blatt in die Hände der Leser gelangt.

Es hat den Anschein, als ob sich der Einfluss, den der Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes auf seine Mitglieder ausüben in der Lage ist, in recht bescheidenen Grenzen hält. Die Vorwürfe, die von Arbeitgeberseite im Vorjahr gegen die Vertreter des Schutzverbandes, ihrer angeblich zu großen Nachgiebigkeit wegen, erhoben wurden, scheinen ihre Wirkung getan zu haben; die Herren, die diesmal als Vertreter des Schutzverbandes erschienen sind, haben offenbar den Ehrgeiz, zu zeigen, daß sie sich so leicht nichts abtrogen lassen. Dadurch werden die Verhandlungen natürlich ungeheuer erschwert und verlängert, denn unsere Ortsvertreter können sich selbstverständlich mit den bekannten Redensarten der Unternehmer, durch welche sie ihren ablehnenden Standpunkt zu begründen suchen, nicht abspfeifen lassen.

Aber nicht nur, daß die Vertreter der Arbeitgeber die Verhandlungen durch „passive Resistenz“ erschweren und verzögern, in einzelnen Orten leisten sie den Anordnungen des Schutzverbandsvorstandes offenen Widerstand. Am weitesten sind in dieser Beziehung die Tischlermeister in Leipzig gegangen, die in Mißachtung der Vereinbarung der Zentralvorstände, nach welcher die Verträge bis zum 1. März verlängert wurden, ihre Arbeiter am 18. Februar aussperrten. So kampflustig sind die Herren dort, daß sie es trotz wiederholter Einladung auch ablehnten, zur Verhandlung nach Berlin zu kommen. Auch die Arbeitgeber in Neuland bezeugten geringe Lust nach Berlin zu reisen; erst nach mehrmaligen dringenden Ersuchen leisteten sie der Einladung des Schutzverbandsvorstandes Folge. Immerhin blühten sie, ebenso wie die Arbeitgeber in Hirsch, ihren Arbeitern, und tatsächlich ist es an diesen Orten zur Aussperrung gekommen, ohne daß die Herren den Abschluß der Verhandlungen abgewartet hätten.

Unter solchen Umständen wird man es schließlich verstehen können, wenn an mehreren Orten, wie in Bremen, Chemnitz und Breslau auch unseren Kollegen die Geduld riß und sie in einzelnen Betrieben die Arbeit niederlegten. So sehr dieser Schritt auch menschlich bedauerlich ist, so müssen wir ihn doch bedauern. Zwar handelt es sich in diesen Fällen nicht um Vertragsbruch, denn die Arbeitseinstellung erfolgte erst nach Ablauf des vereinbarten Waffenstillstandes, aber nichtsdestoweniger hätte unter allen Umständen zuvor die Genehmigung des Verbandsvorstandes eingeholt werden müssen; dessen Position durch derartige Eigenmächtigkeiten der Kollegen nur unnötig erschwert wird.

Zunächst können wir, wenn wir die Zustände im Arbeitgebererschutzverband betrachten, mit der Disziplin in unserem Verband recht zufrieden sein; die Regelwidrigkeiten in den genannten Orten werden sich zweifellos ohne große Mühe wieder einklinken lassen. Anders im Schutzverband. Hier gärt es unaufhörlich. Sind auch die Leiter des Arbeitgebererschutzverbandes über den Verdacht erhaben, als ob sie den Arbeitern gegenüber besonders entgegenkommend wären, so macht sich das eigenliche Scharfmachertum doch vornehmlich hinter den Kulissen bemerklich. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß im vorigen Jahre der Schwedensche Zweig des Schutzverbandes unter der ablehrenden Führung des Dr. Meiner die Fahne der Rebellion erhoben hat. Nachdem sich diese Opposition und die Leitung des Schutzverbandes in aller Öffentlichkeit gegenseitig recht deutlich die Meinung gesagt hatten, wurde später, auf der Generalversammlung des Schutzverbandes in Eisenach, hinter verschlossenen Türen ein Verbrüderungs-
fest gefeiert und tatsächlich haben die Meiner und Kon-

forten diesmal noch nichts von sich hören lassen. Dagegen bläst jetzt der Sturm aus einer anderen Ecke.

Die Ortsverwaltung Kiel des Arbeitgeberschutzverbandes hat diesmal das dringende Bedürfnis empfunden, unterm 23. Januar ein

„Bestes Mahnwort an die Herren Kollegen, welche am Mittwoch, den 25. Januar 1911, in Berlin zur Beratung über das für die diesjährigen Verhandlungen bestimmte Tarifvertragsmuster anwesend sind,“ zu richten. Das „letzte Mahnwort“ ist leider zu umfangreich, als daß wir es in vollem Umfang zum Abdruck bringen könnten. Aus dem Inhalt geben wir folgendes wieder: Als die Kieler Ortsverwaltung des Schutzverbandes das Vertragsmuster in Nr. 1 der „Holzarbeiter-Zeitung“ abgedruckt fand, glaubte sie, daß es sich um ein von der Arbeiterorganisation allein aufgestelltes Muster handle.

Durch sämtliche Abschnitte dieses Vertragsmusters zieht sich nämlich der bekannte sozialdemokratisch-gewerkschaftliche terroristische Geist hindurch. In diesem Vertragsmuster finden sich viele von den Zukunftsplänen der Sozialdemokratie und Gewerkschaften, welche von diesen schon seit langen Jahren erstrebt werden. Sah für sich läßt erkennen, daß die Urheber dieses Vertragsmusters darauf bedacht gewesen sind, alles irgendwo Mögliche für die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes zum Schaden der Arbeitgeber herauszuschlagen.

Es wird dann weiter ausgeführt, daß das Vertragsmuster für den Arbeitgeber völlig unannehmbare Bestimmungen enthalte. Dies müsse um so mehr Erstauenen hervorrufen, als nunmehr feststeht, daß dieses Muster zwischen den beiderseitigen Zentralvorständen vereinbart worden ist. Die Kieler Schutzverbändler haben sich nun mit denen in Neumünster, die diesmal von den Städten in Schleswig-Holstein allein in Frage kommen, in Verbindung gesetzt und die Zusicherung erhalten, daß diese das Vertragsmuster ebenfalls entschieden ablehnen. In Uebereinstimmung mit den Unternehmern in Neumünster legen nun die Leiter der Kieler Ortsgruppe des Schutzverbandes „dagegen Protest ein, daß auf der Grundlage dieses Vertragsmusters überhaupt in Verhandlungen mit den Arbeitnehmerorganisationen getreten wird“.

Nachdem einzelne Bestimmungen des Vertragsmusters einer speziellen Kritik unterzogen sind, fährt das Schriftstück fort:

„Die hiesige Ortsverwaltung hat geglaubt, nicht einseitig in dieser Sache vorgehen zu wollen und hat sich deshalb an eine Zahl von Kollegen gewandt, welche im deutschen Holzgewerbe eine führende Stellung einnehmen. Nach den bisher eingegangenen Antworten wird unsere Stellungnahme zu dem Vertragsmuster einmütig gestellt.“

Im Hinblick darauf wird zum Schluß wiederholt und dringend gebeten, das Vertragsmuster als Grundlage für die Verhandlungen abzulehnen. Sehr interessant ist es, daß das Schriftstück die Unterschrift des Herrn Ehr. Schulte trägt. Das ist derselbe Schulte, der bei den vorjährigen Verhandlungen als Vertrauensmann in der Kommission des Arbeitgeberschutzverbandes fungiert hat. Jetzt hält es dieser Herr für angemessen, gegen die Leitung des Schutzverbandes und die neue Kommission desselben scharf zu machen.

Wir versagen es uns, auf den Inhalt des Schulteschen Mahnwortes näher einzugehen, obwohl sich dazu mancherlei sagen ließe. Es ist uns auch unbekannt, welche Aufnahme das „Mahnwort“ bei den Vertrauensmännern des Schutzverbandes gefunden hat. Aber wenn man sieht, wie neben der offiziellen Mäandierung durch den Vorstand des Schutzverbandes sich noch derartige illegale Einflüsse gegenüber den Ortsvertretern des Arbeitgeberschutzverbandes geltend machen, dann versteht man es auch, wie es kommt, daß die Vertragsverhandlungen so langsam von der Stelle rücken.

Es ist eine anstrengende und aufreibende Arbeit, die jetzt von den Beauftragten unserer Organisation geleistet wird. Wir hoffen aber, daß diese Mühe nicht vergeblich angewendet wird, doch läßt sich, wie bereits erwähnt, im gegenwärtigen Augenblick noch nicht übersehen, ob es gelingen wird, die diesjährige Tarifbewegung ohne größeren Kampf zu Ende zu führen.

Am nachstehenden geben wir nun eine kurze Zusammenstellung über die Vereinbarungen für diejenigen Orte, für welche bisher eine Verständigung durch Verhandlungen oder Entscheidungen der zentralen Schlichtungskommission zustande gekommen ist.

In Bremen, Breslau und Stuttgart tritt am 1. Oktober 1913 eine Verkürzung der Arbeitszeit von 53

auf 52 Stunden pro Woche ein. Zum gleichen Zeitpunkt wird die Arbeitszeit in E l b e r f e l d von 54 auf 53 Wochenstunden verkürzt.

A a c h e n. Während der Vertragsperiode Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden pro Woche. Der Durchschnittslohn steigt stufenweise von 44 auf 51 Pf. pro Stunde; desgleichen werden sämtliche Stundenlöhne insgesamt um 7 Pf. erhöht. Der zwischen den Zentralvorständen resp. der zentralen Kommission vereinbarte Mustervertrag fand in seinen Hauptpunkten Anerkennung.

C h e m n i t z. Die wöchentliche Arbeitszeit wird verkürzt am 1. November 1911 von 55 auf 54 und am 1. Oktober 1914 auf 53 Stunden. Der Mindestlohn erhöht sich ab 11. März 1911 auf 46 und im weiteren Laufe des Vertrages auf 51 Pf. pro Stunde. Es tritt eine Erhöhung aller Stundenlöhne von 7 Pf., verteilt auf die Vertragsperiode, ein.

E l b i n g. Die Arbeitszeit wird verkürzt am 11. März 1911 von 57 auf 56 und am 15. Februar 1914 auf 55 Stunden pro Woche. Der Mindestlohn erhöht sich ab 11. März 1911 auf 37 und während der Vertragsdauer auf 41 Pf. pro Stunde. Die Stundenlöhne werden in 4 Raten um 6 Pf. erhöht.

E l b e r f e l d. Der Durchschnittslohn beträgt bei Beginn des Vertrages 53 Pf. und erhöht sich im Laufe der Vertragsperiode auf 58 Pf. pro Stunde; der Durchschnittslohn für Maschinenarbeiter ist 2 Pf. höher. Die Stundenlöhne erhöhen sich ratenweise insgesamt um 6 Pf.

S t u t t g a r t. Der Mindestlohn erhöht sich sofort auf 48 Pf. und im Laufe des Vertrages auf 52 Pf. pro Stunde. Insgesamt tritt eine Stundenlohnerhöhung von 7 Pf. während der Vertragsdauer ein, die Akkordsätze werden um 12 Proz. erhöht.

K i r c h h e i m u. L. Die Arbeitszeit wird verkürzt sofort von 56 auf 55 und am 1. Oktober 1913 auf 54 Wochenstunden. Der Mindestlohn beträgt 50 Pf. und erhöht sich während der Dauer des Vertrages auf 42 Pf. pro Stunde. Die Stundenlöhne werden während der Vertragsperiode um 6 Pf. und die Akkordpreise um 10 Proz. erhöht.

D r e s l a u. Der Mindestlohn wird sofort von 40 auf 44 Pf. erhöht und steigt sich im Laufe der Vertragsperiode auf 48 Pf. pro Stunde. Sämtliche Stundenlöhne werden während der Vertragsdauer um 6 Pf. und die Akkordsätze um 10 Proz. erhöht.

Worauf die Christlichen hoffen.

n. Grundsätzlich nimmt die katholische Kirche das Recht für sich in Anspruch, das Tun und Lassen ihrer Gläubigen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens zu beaufsichtigen und zu regeln. Zwar soll sich ihr Lehr- und Hirtenamt nur auf Glaubens- und Sittensachen erstrecken, aber nichts ist leichter als der Nachweis, daß alles, was der Mensch denkt, erstrebt und tut, auch in einem mehr oder weniger engen Zusammenhang mit Religion und Moral steht — mag es sich auf wirtschaftlichem, politischem, sozialem oder geistigem Gebiete bewegen. Nun macht dabei allerdings die Kirche gewisse Konzessionen. Wenn sie z. B. darauf sieht, ihre Gläubigen von der Verührung mit andern Gesinnten fern zu halten, so läßt sich das in unserer Zeit doch nicht auf wirtschaftlichem Gebiete durchführen, zumal nicht in konfessionell gemischten Ländern. Es fällt der Kirche nicht ein, dem Katholiken zu untersagen, an einen Evangelischen oder Juden zu verkaufen, mit Andersgläubigen ein Geschäft zu machen, sich an einer Aktiengesellschaft zu beteiligen, in der sich Angehörige aller Konfessionen, Sekten, Weiden und Atheisten befinden — aus dem einfachen Grunde, weil die katholischen Geschäftsleute, Handels- und Industriellen der Kirche dann ins Gesicht lachen und ihr den Rücken drehen würden. Denn das Geld wiegt auch bei dem besten Christen schwerer als der Glaube. Die Kirche wird auch den katholischen Ärzten, Anwälten, Grundbesitzern, Unternehmern und sonstigen Angehörigen der „besseren“ Kreise gegenüber nicht das Recht beanspruchen, in ihre Verhandlungen zur Wahrung ihrer Standes- und Berufsinteressen hineinzureden, ebenfalls deshalb, weil diese Herren sich das auf das entschiedenste verbitten würden.

Darauf bauen nun die christlichen Gewerkschaften, wenn ihnen vorgestellt wird, daß auch ihnen eines Tages das Schicksal blühen kann, von der kirchlichen Autorität verboten zu werden — ein Schicksal, das die Berliner Richtung (Nachabteilungen) den christlichen Gewerkschaften wiederholt in Aussicht gestellt und, wie man weiß, auch zu bereiten versucht haben, indem sie bei Papst und Bischöfen in diesem Sinne tätig gewesen sind. Die christlichen Gewerkschaften glauben nun, durch den Hinweis auf jene Organisationen von Arbeitgebern, Agrariern, Anwälten usw., in denen Katholiken mit Andersgläubigen zusammenwirken, ohne von der Kirche gestört zu werden, auf gleiches Recht Anspruch machen zu können. So tritt es in dem Jahresrückblick auf

1909, den das christliche „Zentralblatt“ in seiner Nr. 1 vom Jahre 1910 gab:

Interessant ist die Beobachtung, daß von den immer zahlreicher und geschlossen sich entwickelnden Arbeit-gebern vordrängen die jetzt noch kein einziger die Fach-ableitungsidee mit ihrer konsequenteren Abschließung und ihrem kämpferischen Charakter akzeptiert hat. Noch ist kein einziger Versuch nach dieser Richtung hin bekannt geworden. Zur Gewissheit: wir sehen hier überall die Tendenz zur Machtverfälschung. Keine kirchliche Behörde hat bisher in diese Entwicklung der Dinge ein-gegriffen... Es leuchtet ohne weiteres ein, daß, wenn eine Entscheidung seitens der kirchlichen Behörden in der Organisationsfrage getroffen werden würde, man nicht so inkonsequent sein wird, ausschließlich für die Arbeiter solche Gründe aufzustellen. Geschähe es dennoch, so wäre es im höchsten Maße ungerecht, denn es würde nichts anderes bedeuten, als die Auslieferung der katholischen Arbeiterschaft mit gebundenen Händen in die Gewalt der Unternehmerbände.

Solche Gedanken wurden auch laut auf der internationalen Konferenz christlicher Gewerkschaftsführer in Zürich (August 1908). So sagte Stegerwald: „So lange die Religion nicht gefährdet ist, kann kein Papst und kein Bischof den Zusammenschluß zu berufswirtschaftlichen Zwecken verbieten, wenn zur selben Zeit Arbeit-geber zu gleichen Zwecken ungehindert und unbeschränkt sich mit Standesgenossen verbinden dürfen.“ Und in diesem Sinne ist auch die bekannte Äußerung von Sieberts zu verstehen: „Wenn ein Zusammenarbeiten von Katholiken und Protestanten, wie es in den christlichen Gewerkschaften geschieht, nach den Lehren unserer heiligen Kirche nicht erlaubt ist, so mag eine allerhöchste Entscheidung es generell verbieten. Man wird in uns gehorjame Katholiken finden.“ — was die Erwartung ausdrückt, daß ein generelles, allgemeines Verbot eines berartigen Zusammenwirkens für alle Stände nicht erfolgen wird und demnach die Arbeiterorganisationen ein solches Verbot auch nicht zu fürchten haben.

Aber die Führer der christlichen Gewerkschaften stellen sich entweder sehr dumm oder sie wissen in der Tat nicht, daß die Morallehre der katholischen Kirche praktiziert wird nach dem Satz: Wenn zwei das selbe tun, ist es nicht das selbe. Es wäre ein übles Zeichen für die Moraltheologen der römischen Kirche, wenn sie den Beweis nicht fertig brächten, daß das, was dem katholischen Unternehmer, Grundbesitzer und Anwalt erlaubt ist, dem katholischen Proletarier noch lange nicht erlaubt zu sein braucht. Selbst ein so warmer Freund der christlichen Gewerkschaften, der Jesuitenpater Professor Wiedera (Innsbruck) hält es in seiner Schrift „Theologische Fragen über die gewerkschaftliche Frage“ für nötig, darauf hinzuweisen, daß die Gefahren für den Glauben, die der Verkehr mit Andersgläubigen herbeiführt, von den mannigfaltigen Umständen abhängt. Die wächst, wie der gelehrte Mann hervorhebt, mit der größeren Vertraulichkeit des Verkehrs, mit den persönlichen Eigenschaften des Andersgläubigen wie des Katholiken. Ueber den letzten Punkt sagt Wiedera: „Ein guter solbber Unterricht in den Glaubens-wahrheiten, verbunden mit ernstem, entschiedenem Cha-

rakter und Hochschätzung des eigenen Seelenheils, sowie aller notwendigen Mittel zu demselben und ähnliche Eigenschaften, können manchmal solche Gefahren, die man in der Moraltheologie nächste Gefahren nennt, zu entfernen. Tieren Gefahren machen, namentlich dann, wenn es sich um Katholiken handelt, die mit diesen Eigenschaften auch noch den Willen verbinden, um so eifriger den Glauben zu betätigen, je mehr Gefahren sie ihn durch den Verkehr mit Andersgläubigen auszuweichen genötigt sind.“

Wiedera enthält sich zwar der Schlussfolgerung auf die Organisationsfrage, aber seine Sätze zeigen doch, wie leicht es die Moraltheologen der Kirche machen, katholischen Arbeitern das Zusammenwirken mit Andersgläubigen als eine „nächste Gefahr“ zu untersagen, es aber als „entferntere Gefahr“ den katholischen Unternehmern zu gestatten. Es ist ein katholischer Professor, Dr. Anton Seis in München, der die Möglichkeit einer unterschiedlichen Behandlung der Arbeiterschaft und anderer Stände hervorhebt. In einem Aufsatz über „Katholische Weltanschauung und bürgerliches Leben“ in Heft 4 und 5 der „Apologgetischen Rundschau“ (1911) sagt er bezüglich der Arbeiterfrage:

„Die Notwendigkeit einer abgeklärten katholischen Weltanschauung, welche einen festen religiös-sittlichen Lebenshalt vermittelt und die solche Basis abgibt für die nach ihren ewig gültigen Normen zu entscheidenden komplizierten Fragen des wirtschaftlichen Lebens, verschärft sich hier. Denn während in den Reihen der Politiker bereits ausgeglichene und weiterführende, selbständige Charaktere die Arbeit bilden, überwiegt in der Arbeiterbevölkerung umgekehrt das zum Teil kaum der Volksschule entwachsene, jugendlich unerfahrene und ungebildete, unfertige, den zufälligen Einflüssen der äußeren Umgebung und Tagesströmung viel mehr preisgegebene Element. Als der beweglichste Stand bedarf der Arbeiterstand am dringendsten gewissenhafter Aufklärung und charakterfester Erziehung und Schulung.“

So ist es in der Tat. Die Kirche hat von jeher die Arbeiter als die Unmündigen, als die Minderwertigen gegenüber den Angehörigen der sog. höheren Stände angesehen, und es ist begreiflich, daß sie von diesem Standpunkt aus auch bei den Arbeitern jene Gefahren in besonders hohem Maße voraussetzt, die die Abschließung vom Verkehr mit Andersgläubigen als geboten erscheinen lassen. Die Hoffnung der Herren Sieberts und Genossen, daß die christlichen Gewerkschaften so lange vor einem Verbot sicher seien, als die Kirche nicht allgemein das Zusammenwirken von Katholiken und Andersgläubigen verbietet, ruht auf sehr schwankem Boden und sie könnten eines Tages die Erfahrung machen, daß die Kirche in der Organisationsfrage den Spruch zur Anwendung bringt: Wenn zwei das selbe tun, ist es nicht das selbe!

Konsumgenossenschaften und Rabattsparvereine.

Der Zusammenbruch des größten Rabattsparvereins der Reichshauptstadt hat die öffentliche Aufmerksamkeit wieder einmal auf diese zweifelhaften Gebilde des kleinbürgerlichen Konkurrenzkampfes gelenkt. Dem Eingeweihten ist das unsolide Gebaren dieser angeblichen Käufer- und Verkäuferorganisationen kein Geheimnis mehr. Es gibt aber trotzdem immer noch zahlreiche Leute, die von einer förmlichen Markensucht befallen sind. Marken, Rabattmarken um jeden Preis, mag darob die Ware noch so schlecht oder teuer, mag das gekaufte Gewicht der Waren noch so ungenügend sein, nur Marken her.

Die Rabattsparvereine sind gegründet als Kampfmittel gegen die Konsumvereine. Diese letzteren geben bekanntlich ihren Mitgliedern nach erfolgtem Jahresabschluss eine Rückvergütung, die sogenannte Dividende. Deren Höhe richtet sich nach dem erzielten Ueberschuß und wird die Summe prozentual nach der Warenentnahme verteilt. Diese Rückvergütung bildet also eigentlich den Teil des Warenpreises, den der Käufer mehr entrichtet, als zur Deckung des Einkaufspreises und der sich notwendigerweise ergebenden Geschäftskosten unbedingt erforderlich ist. Diese beiden Faktoren sind nun aber zu schwankend, um darauf allein den Detailpreis auf das Genügende aufzubauen. Die Geschäftskosten zum Beispiel richten sich sehr stark nach der Höhe des Umsatzes bei gleichbleibenden Ladenmieten und Personalkosten. Gelingt es also in einer Verkaufsstelle, den Umsatz zu verdoppeln, so wird die einzelne Ware nur die Hälfte des früheren Anteils an der Ladenmiete aufbringen müssen. Die Geschäftskosten gehen zurück. Die Konsumvereine verkaufen deshalb ihre Waren zu Tagespreisen und geben den am Jahresabschluss festgestellten etwaigen Ueberschuß in Form der Dividende an die Käufer zurück. Zur Kontrolle ihres Umsatzes erhalten diese auf alle Waren Wertmarken.

Die Preisbildung erfährt aber bei den Konsumvereinen einen weiteren Vorteil dadurch, daß sie im großen und gegen bar und somit billiger einkaufen und durch ausschließlichen Barverkauf jeden Verlust vermeiden. Wenn man bedenkt, daß die Konsumvereine infolge alles dessen mit etwa 7-8 Proz. Geschäftskosten arbeiten, während der Kleinhändler deren 20-30 aufschlägt, so wird man verstehen, welche Bedeutung diese Ersparnis unproduktiver Kosten für die Volkswirtschaft hat. Das Kleinhändlerium ist natürlich wenig erbaut davon, daß die Käuferschaft den unproduktiven Zwischenhandelsgewinn auf ein Mindestmaß beschränken will. Sie sehen ihre Existenz gefährdet, die ohnehin durch die ständig zunehmende Konkurrenz bedroht ist. Man sucht deshalb den Konsumgenossenschaften das Wasser abzugraben, indem man ihnen zwei Neuerlichkeiten nachmacht: die Markenabgabe und die Rückvergütung, ohne deshalb den Kern der Sache erfassen zu wollen und zu können: die Ausschüttung überflüssigen Zwischenhandelsgewinnes. Den Käufern wurde erzählt, daß sie im Rabattverein ebenso „sparten“ und dabei nicht das „Mißo“ der Mitgliedschaft hätten, wie im Konsumverein. Die Käufer hatten nun zwar das angebliche Mißo nicht, aber — sie hatten auch nichts zu sagen und noch weniger etwa zu kontrollieren. Die Händler gaben zwar angeblich 5 Prozent Rabatt, bei genauer Berechnung waren es oft nur 4 oder noch weniger. So gibt zum Beispiel die eine Gesellschaft erst auf 18 Mk. Umsatz 50 Pf. Rabatt, eine andere zahlt überhaupt nicht in bar aus, sondern nur in Waren, eine dritte nur, wenn ein Markenbuch in einer bestimmten Frist vollgekauft ist. Dabei geben die Händler

druck, der u. a. auch eine Uebersetzung der „Marsellaise“ von Rouget de L'Isle enthält. Nicht beherzigenswert erscheint uns das „Mittel gegen den Hochmut der Großen“ von Bürger:

Viel Klagen hör ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große übt.
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherei sich gibt.

Trozig hören wir Detlev v. Miliencron's Geschichte jener Sghler Fischer, die der Untmann von Tondern unter seine Abgaben bringen will, die aber dem Bedrängten immer wieder antworten:

Demwer duad us Slaavl! (Nieder tot als Sklave!)

Wie den Kampf jener kernigen Offiziere um ihre Abgabefreiheit, so sehen wir an unserem Auge vorüberziehen den Kampf um die Zulieren und die Märztage von 1848. Ein Bild erinnert an die Zeit, wo eine Krone nicht mehr wert war als ein Tabakspfeifen.

Der zweite Band des Werkes führt uns in die Gegenwart und Zukunft, aus dem Arbeitsloch der Werkstatt, von über an Not und Leid, zu einer friedlicheren Zeit, von unten auf, zu heiliger, weil zwangloser Arbeit. Wie unterschiedlich ist doch dieser Schluß gegen den Anfang, wo:

An die Arbeit! Mürrisch kreibt
Mich ins Loch die Sorge wieder,
Und ihr harter Peitschenschlag
Fällt auf mich im Gleichhalt nieder.

So zieht durch das ganze Werk wie ein roter Faden ein Kulturbild der Menschheit: der Schrei nach Erlösung der Kulturlebenden, die frohe Hoffnung auf die Zukunft.

Es geht ein Brausen durch die Luft
Wie eines starken Sturmes Wehen,
Aus Trümmern tauferjähriger Wahn's
Will eine neue Welt erstehen.

Was die einzelnen Dichter dem Volke geboten, ist zusammengetragen und geordnet. Leben, von vielen Seiten gespiegelt, grausam niedergehaltenes Leben und Leben voll Mut und Kraft, das hinaufführt zu einer neuen, heiligsten Ordnung froher Arbeit und hellen Lebensglücks. So wird dies neue Buch der Freiheit uns jederzeit Genuß bieten in den Stunden der Muße und zur Ausdauer anfeuern, wenn der Tageskampf unsere Kräfte in Anspruch nimmt.

Von unten auf!

Aufwärts, dem Licht entgegen, hinan zu jenen Höhen, wo in flutendem Sonnenschein glückliche Menschen sich sorglos ihres Lebens freuen, dorthin zielt jene Kulturbewegung, die wie keine andere der gegenwärtigen Zeit ihren Stempel aufdrückt. Wo wäre in Deutschland nur eine einzige andere Bewegung, der man in allen Kreisen der Bevölkerung auch nur annähernd so viel Beachtung schenkte als der modernen Arbeiterbewegung? Die Junter, schlotternden Kniee für ihren unerbittlichen Befehl zitternd, fürchtend, daß diese Bewegung ihren Raubzug auf die Taschen des Volkes hindern und sie einmal zu wirklicher Arbeit zwingen könnte. Die Kapitalisten jeder Couleur, besorgt um ihre Dividende, die Fabrikherren, in der Furcht, ihr geheiligter Profit könnte durch die höheren Lebensansprüche des Proletariats gefährdet werden; und die von diesen Gruppen geschobene Regierung, jedes Gesetz und jede Aktion abwägend, ob sie zuverlässig gegen den „inneren Feind“ wirken. Die bürgerlichen Mittelparteien, in der ständigen Gefahr, durch den Ansturm von rechts und links zerrieben zu werden. Und schließlich die Millionen von Arbeitern, auch unorganisiert, hoffend und wissend, daß allein diese große Volksbewegung ihnen den Aufstieg zu Gleichberechtigung und Lebensfreude bringen kann und wird.

Wo je die Armen in der Fron des Alltags am Verzagen sind und ihnen diese Hoffnung wird, da steigt in ihnen von neuem der Lebensmut:

Wir sind die Kraft! Wir hämmern neu, das alte morsche Ding, den Staat.
Die wir von Gottes Borne sind bis jetzt das Proletariat!

Es war in den vorwärtlichen Tagen, als Ferdinand Freilich... in seinem Gedicht „Von unten auf!“ in den Mund legte. Oben auf, nach dem Abenddampfer wandeln, umspült von goldigem Sonnenschein, der König und die Königin, und:

Tief unten aber, in der Nacht und in der Arbeit dunkeln Schloß,
Tief unten, von der Not gepornt, da schür und schmied ich
mir mein Loß!
Nicht meines nur, auch deines, Herr! Wer hält die Adler
dir im Laß,
Wenn nicht mit schwielenharter Faust der Geizer seine
Eisen paßt?

Von unten auf! Diesen Titel jenes von troziger Krafterkennnis zeugenden Gedichtes aus dem Jahre 1848 hat Franz Diederich einer Gedichtsammlung zu eigen gegeben, die soeben im Vormärtsverlag erschienen ist. Was das Werk sein soll, sagt der Herausgeber in seinem Vorwort:

„Uralte ist der Kampf um die Freiheit, aber wenn je zuvor, wuchs er über alle Schweden und Niederlagen hinweg zu solcher Größe empor wie nun seit anderthalb Jahrhunderten! Unwiderstehlich schreitet er durch die Zeit, die Massen zusehend und reichend, und vom blinden Vergebenden und ertraglosen Hinwerfen ihres Lebens sie aufwärts führend zu kühnem Sparen und Einsehen der gesammelten und geschulten Kraft. Unwiderstehlich rief er die größten Denker und Dichter in sein Geßiß; und aus eigenen Furchen und eigenem Samen ließ er Denker und Dichter aufgehen im Namen der Freiheit und zum Heil der Menschheit. Was vom lodrenden Geiste der großen Bewegung in dichterischen Schöpfungen aus den unbewußt neuen Vergangenheiten bis zur Gegenwart herauf aufbewahrt liegt, hat diesem Buche Leben gegeben und soll durch dies Buch sein mächtiges Leben weitertragen.“

Mächtiges Leben ist es denn auch, was durch dieses zweibändige Werk rollt. Aus allen Zeiten hören wir die so „von unten auf“, dem Licht entgegenstreben, in ihren Wünschen nach Erlösung, nach wirtschaftlicher und geistiger Freiheit. „Prophezenstimmen“ leiten das Werk ein und lassen den Erdgeist aus dem Drama „Der entfesselte Prometheus“ in den Zukunftsraum verkünden:

Die niedre Masse fiel. Es bleibt der Mensch
Nun frei und ohne Szepter, unbeschränkt
In Gleichheit, ohne Kaste, Stamm und Volk,
Ein Mensch, von schwerer Angst befreit, von Rang
Und Anbetung, sein eigener König, weiß,
Gerecht und milde.

Die Sehnsucht nach den fernen Gestaden des Glücks verdrängt sich aber bei den Glenden und Gelnehteten um so mehr, wenn „der Gedrückte nirgends Recht kann finden, wenn unerträglich wird die Last“, wie Schiller seinen Stauffacher in der Müllkammer des Zell“ ausrufen läßt. Diesen lebhafter, fähbarer werdenden Freiheitsdrang bringt ein weiterer Abschnitt des ersten Bandes zum Aus-

*) Von unten auf! Ein neues Buch der Freiheit. Gesammelt und gestaltet von Franz Diederich. Mit 28 Bildern. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis in Leinen gebunden in einem Bande 6 Mk. in zwei handlichen Bänden 8 Mk.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Geschäftsverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Züchtern, Maschinenisten und Hilfsarbeitern nach Emden, Finsterwalde (Wespe), Freienwalde (Möbelfabrik C. Schmidt), Gevelsberg (Möbelfabrik Marlana), Hennigsdorf in der Mark, Liegnitz, Mühlhausen in Thüringen (Weichelt u. Seifert), Neu-Jensenburg (Wittich), Rastatt, Segeberg, Stolp in Pommern, Tondern (Wagengeschäft Gebr. Hovst), Weinheim (Schrad), Winnenden (Steinmaier u. Gehr), Zeitz (Kinderwagenfabriken), Züllichau (Luxusmöbelfabrik Werdermann), Zuzug an der Donau (Möbelfabrik Müller), Luzern in der Schweiz.

Manierarbeiter nach Liegnitz, Schmülin (S.-M.), Modellistern nach Eisen-Krahn (Weißdeutsches Eisenwerk), Zürich (Schneller).

Strommachern nach Räditz bei Crossen a. Oder, Zeitz, Helsingborg in Schweden.

Knopfmachern nach Frankenhäuser, Stellmachern und Wagenbauern nach Hagen i. Westf. (Waggonfabrik), Rastatt.

Stuhlarbeitern nach Würzel i. Th., Regobern und Hilfsarbeitern nach Budapest in Ungarn, Parteiliegern nach Dresden (Heine).

Perlmutterarbeitern nach Udorf im Vogt., Kistenmachern nach Neu-Muppin.

Drehschneidern und Polierern nach Göltrin (Jahn), Züllichau (Werdermann).

Leinwand auf alle Waren „Marken“, oft gerade auf die meist umgeschult nicht. Sie geben aber den Rabatt auch gar nicht etwa aus ihrem Verdienst, sondern schlagen ihn auf den bisherigen Preis, nicht selten noch mehr, so daß ihnen ein Extraprofit verbleibt. Ein Rabattverein hat ja diese Taktik kürzlich selbst einmal bei einem Kommerz beherrscht:

Zehn Prozentche schlägt man auf, Zinse gibt man wieder — —

Dabei sind die sonstigen Praktiken des Handels die gleichen geblieben: Inappes Gewicht, dicke Packmaterial mitgewogen, mindere Ware und dergleichen.

Ein solcher „Händlerverein“ ist nun mit dem Berliner „Rabattverein Norden“ in Liquidation getreten. Es heißt, daß die Unterbilanz eine halbe Million Mark betragen solle. Die Leidtragenden sind dabei neben den Händlern, die schon Marken im voraus gegen Kasse entnommen haben, die doch nun wertlos sind, keine Leute und Arbeiter aus jenem bevölkerten Stadtteil. Sie alle waren angeblich Mitglieder dieses Rabattvereins, G. m. b. H., haben aber weder jemals etwas mitzubestimmen gehabt, noch eine Abrechnung gesehen. Dafür durften die einzelnen „Mitglieder“ 10 Mark „Guthaben“ ständig stehen lassen, der ungeheure Zinsgewinn aus diesen „Guthaben“ und aus der im Laufe des Jahres aufgesparten Millionensumme kam den Herren Direktoren des Vereins zugute.

Dieser Zusammenbruch zeigt so recht kraß den Schwund dieser Rabattsparevereine. Ein paar gerissene Geschäftsleute nennen sich „Verein“, malen das rote Geispenst und den Untergang des Mittelstandes an die Wand und beschreiben, beides mit Rabattmarken zu verschleiern, und flugs fällt das Händlertum und das liebe Publikum darauf hinein. Was sich von ersterem noch sträubt, wird schon von letzterem gezwungen, doch auch Marken zu geben. Wer besonders konkurrieren will, gibt solche zeitweise sogar „doppelt“. So wuchert dann jene parasitäre Schöpfung weiter und bringt nicht den Händlern oder dem Publikum, wohl aber seinen Machern Tausende an Profit. Wo hier und da ein wirklicher Händlerverein mit seiner Kontrolle dahinter steckt, ist die Wirkung für das Publikum wenig anders.

Dieser Fall dürfte geeignet sein, wieder einmal die Tausende und Abertausende von organisierten Arbeitern aufzuwecken aus ihrer Gleichgültigkeit und sie hinzuweisen auf jenes mächtige Kampfmittel, das ihnen in der Genossenschaftsbewegung gegeben ist. Man denke nur einmal daran, welche ungeheure Macht die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ausüben könnten, wenn sie ihren ganzen Bedarf an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern nur bei solchen Unternehmern decken würden, die ihrerseits den Arbeitern volle Kooperationsfreiheit und tarifmäßige Löhne gewähren. Diese beiden Forderungen wären doch gewiß nicht unbillig. Aber wie viele von den kleinen und großen Schatzmachern, von den kleinen Wäcker- und Schlächtermeistern bis hinauf zu den stolzen Schuh- und Textilwarenfabrikanten, mühten dann sofort von der Bühne abzutreten!

Schon dies eine Beispiel zeigt, welche ungeheure Kraft in der Arbeiterkraft heute noch ungenutzt brach liegt. Die Konsumvereine aber vermögen diese Kraft zu sammeln und anzuwenden.

Welch gewaltige Wirkung aber würde allein die oben geschilderte Maßnahme auf die Lebenshaltung weiter Arbeiterkreise ausüben und wie wirksam könnten durch

solche Maßnahmen die gewerkschaftlichen Kämpfe unterstützt werden. Aber dazu ist nötig, daß alle Gewerkschaftsmitglieder sich an der Genossenschaftsbewegung beteiligen und ihr die Richtung geben helfen.

Die Konsumvereine können aber auch selbst als Arbeitgeber vorbildlich wirken, indem sie ihren Arbeitern kurze Arbeitszeit, anständigen Lohn, Ferien mit Fortzahlung des Lohnes und dergleichen mehr gewähren. Schon heute gibt es außer denjenigen der Konsumvereine wenig Betriebe, die ihren Vätern und Schlichtergesellen einen Verdienst garantieren, der zur Gründung einer Familie ausreicht; wenig Betriebe, die diesen Verufen oder den Vätern und Stiefschwestern Ferien gewähren. Mit dem Anwachsen der Genossenschaftsbetriebe werden deren Arbeitsbedingungen unwillkürlich auf diejenigen bürgerlicher Betriebe abfärben. Dadurch wird der gewerkschaftliche Kampf zwar keineswegs erübrigt, aber doch wirksam unterstützt. Schon deshalb sollte jeder Gewerkschaftler seine Kraft als Konsument an dieser Stelle geltend machen.

Der Besitzer eines Ladens hat kein Interesse, sich selbst schlechte Waren zu verkaufen, für sich selbst unredliches Gewicht zu geben, deshalb bieten die Konsumvereine aus Prinzip gute Waren und volles Gewicht, denn jeder Käufer ist doch Teilhaber.

Wertvoll ist zweifellos für jeden Arbeiter die Müdvergütung, die, wenn sie im Verein stehen bleibt und verzinnt wird, einen hübschen Notgroschen bildet. Das Wichtigste an dieser Bewegung darf jedoch die hohe Dividende nicht sein. Die Konsumgenossenschaften haben noch höhere Aufgaben zu erfüllen.

Die offiziellen Vertretungen der deutschen Gewerkschaften haben den Wert der Genossenschaftsbewegung anerkannt. Der Kölner Gewerkschaftskongreß 1903 stimmte einer Resolution zu, die auch vom Hamburger Kongreß 1908 sanktioniert wurde, in der es u. a. heißt:

„Der Gewerkschaftskongreß erblickt in der Organisation des Konsums durch die Genossenschaften ein Mittel zur Erhöhung der Lebenshaltung und der genossenschaftlichen Erziehung des Volkes und hält es deshalb im Interesse des Proletariats für geboten, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen durch ihren Beitritt zu den Konsumvereinen und Propagierung der genossenschaftlichen Ideen die Genossenschaftsbewegung in Deutschland aufs tatkräftigste unterstützen. Der Kongreß verpflichtet namentlich die Gewerkschaftsmitglieder, in den Konsumvereinen das Bestreben zu fördern, auf Grundlage des organisierten Konsums zur eigenen Produktion der Bedarfsartikel der großen Masse der Konsumenten zu schreiten.“

Die Eigenproduktion der Konsumvereine und ihrer Großverkaufsgesellschaft kann in Deutschland wesentlich dazu dienen, für die gewerkschaftlichen Bestrebungen vieler Berufe einen Stützpunkt und einen Rückhalt zu bieten dadurch, daß genossenschaftliche Großbetriebe mit musterhaften sanitären Einrichtungen geschaffen werden.

Hierzu hält der Kongreß die Genossenschaften aus eigenem Interesse für verpflichtet, da durch die Tätigkeit der Gewerkschaften die Konsumkraft des Volkes erhöht und in weiterer Folge die Konsumvereinebewegung gestärkt wird.

Zunächst erachtet der Kongreß im Interesse sowohl der Gewerkschaften als der Genossenschaften, daß ein freundschaftliches Gegenverhältnis zwischen beiden Bewegungen Platz greift und tiegehende Differenzen sowie unfreundliche Auseinandersetzungen vermieden werden. Der Kongreß hält es deshalb im Interesse der Genossenschaften für geboten:

1. daß dieselben die gewerkschaftlichen Arbeiternachweise in erster Linie berücksichtigen;
2. die gewerkschaftlichen Tarife und Forderungen allgemeinen Charakters anzuerkennen;
3. bei ihren Einkäufen grundsätzlich die in Zucht- häusern, Strafanstalten und zu Hungerlöhnen hergestellten Fabrikate auszusuchen, und Firmen, die ihre Waren ganz oder teilweise in der Hausindustrie herstellen lassen, möglichst von der Lieferung auszuschließen. Produktivgenossenschaften sind von den Konsumvereinen zu unterstützen, sofern dieselben zur Wahrung gewerkschaftlicher Interessen im Einverständnis mit dem Zentralverband des Berufes gegründet wurden und sie sich verpflichten, ihre etwaigen Uebererträge im allgemeinen gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Interesse zu verwenden;
4. bei denjenigen Berufen, in welchen tarifliche Abmachungen zwischen organisierten Arbeitern und Fabrikanten bezw. Prinzipalen bestehen, nur solchen Firmen Aufträge auf Lieferung von Waren und Ausführung von Arbeiten zu geben, welche die Gewerkschaften, deren Tarife und Forderungen anerkennen, sowie bei Vergütung von Arbeiten an Privatunternehmer resp. bei Werkvermittlung genossenschaftlicher Betriebe durch Privatunternehmer kontraktlich festzusetzen, daß die gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen von diesen eingehalten werden müssen;
5. bei den von Zentralverbänden und örtlichen Gewerkschaftsartikeln resp. von dem Gewerkschaftsausschuß als berechtigt anerkannten Vorkonten die Vorkontierten Firmen bei ihrem Warenbezug nicht mehr zu berücksichtigen.

Im Interesse der genossenschaftlichen Entwicklung und zur Wahrung der berechtigten Interessen der Angestellten der Konsumvereine verurteilt der Kongreß entschieden das Bestreben, die Konsumvereine lediglich als Dividendeninstitutionen der Mitglieder zu betrachten.“

Aber auch die politische Vertretung der deutschen Arbeiterklasse hat jene Bedeutung gewürdigt, indem es in einer Resolution des Parteitages zu Magdeburg 1910 heißt: „... die genossenschaftliche Tätigkeit ist eine wirksame Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse.“

Die Rabattsparevereine sind zweifelhafte Gebilde, die den Arbeiter von der wirksamen Bekämpfung dieser

seiner oben gezeichneten Kraft abhalten, die den Mittelstand schützen wollen und doch nicht vermögen. Die Regierung sucht die Konsumgenossenschaften hier und da durch Steuern zu erschrecken, sie wird den Gang der Entwicklung damit freilich nicht aufhalten. Die Arbeiter aber erkennen in dem Genossenschaftswesen ein Mittel, ihre Lebenshaltung zu erhöhen und ihre Widerstandskraft zu stärken, sie wären leicht, dieses Mittel unbenutzt zu lassen.

Soziales.

Sum Frauentage.

Am 10. März wird die Sozialdemokratie in Deutschland und Oesterreich überall in Versammlungen die Forderung auf Gewährung des allgemeinen Frauenwahlrechts erheben. Ihre Begründung erhält diese Forderung durch die allgemeinen volkswirtschaftlichen Verhältnisse.

Die Bestimmungen der Gesetzgebung sind auch für die weibliche Bevölkerung bindend und nicht selten gerade für diese von weittragender Bedeutung.

Die Steuerlasten, die Staats- und Gemeindeverwaltung der Bevölkerung auferlegen und unter denen die besitzlose Klasse besonders leidet, sind für die Arbeiterfrauen eine ständige Quelle von Sorgen. Der Frauen Aufgabe ist es zumeist, die geringen Mittel, über die eine Arbeiterfamilie verfügt, so einzuteilen für Miete, Kleidung und Nahrung, daß das einzige Besitztum der Arbeiterfamilie, die Arbeitsfähigkeit, erhalten bleibt. Erhöhte Aufwendungen für die durch Steuern und Zölle verteuerten notwendigen Nahrungsmittel bedeuten aber in der Regel ein Einkommen auch der dringendsten Ausgaben und mithin eine Gefahr für die Volksgesundheit.

Auch die Arbeiterinnen, die als verheiratete oder ledige sich selbst und vielleicht noch Familienangehörige mit ernähren müssen, spüren natürlich die Wirkungen der Zölle und Steuern in gleicher Weise. Sie müssen sie dadurch verursachten Mehrausgaben von ihren schon so niedrigen Arbeitsverdiensten bestreiten, die eine genügende Ernährung ohnehin kaum ermöglichen. Allen aber fehlt die Möglichkeit, auf die Gesetzgebung einzuwirken, die Steuerlasten einzuschränken oder sie mehr auf die leistungsfähigen Schultern der Besitzenden zu verteilen, weil der weiblichen Bevölkerung das politische Wahlrecht versagt ist.

Soweit die Frau der Arbeiterklasse angehört, muß sie ferner die gesundheitlichen Folgen der Erwerbsarbeit mittragen, die für viele frühes Siechtum und Einschränkung der Arbeitsfähigkeit und Lebensfreude bedeuten. Es bestehen zwar Arbeiterschutzborschriften. Diese sind jedoch nicht imstande, nennenswert auf die Gesundheitsverhältnisse einzuwirken. Hinzu kommt, daß die Vorschriften nicht einmal überall angewandt werden. Noch heute fehlt es an genügender amtlicher Kontrolle zur Ueberwachung der Betriebe, die der Gewerbeordnung unterstellt sind. Unvollkommen sind ferner die Bestimmungen der Arbeiterversicherungs-gesetzgebung, des Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzes. Bei der Krankenversicherung ist es namentlich der vorgesehene Schwangers- und Wochenentlohn, der absolut nicht ausreicht und nicht einmal allen der Krankenversicherung unterstellten Arbeiterinnen zugänglich ist. In der Invalidenversicherung fordern vor allen Dingen die in der Reichsversicherungsordnung enthaltenen Bestimmungen über Witwen- und Waisenrenten, die während der Zollbekatten 1902 den Frauen der besitzlosen Klasse versprochen worden sind, jetzt aber nur an invalide Witwen und deren Kinder zur Auszahlung gelangen sollen, zu lebhaftem Protest heraus. Außerdem die niedrigen Rentensätze und die Kontrollbestimmungen. Alle diese Vorschriften wirken einschneidend auf die Verhältnisse der Gesamtarbeiterfamilie. Die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen sind an der Zusammenfassung der gesetzlichen Körperschaften interessiert, weil es von dieser abhängt, inwieweit die Verhältnisse der Arbeiterschaft berücksichtigt werden.

Noch mehr als die besitzlose Bevölkerung im allgemeinen sind die Frauen noch heute nur Objekte der Gesetzgebung. Fest steht aber heute schon, daß in vielen Dingen ihre Mithilfe bei der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen notwendig ist. Dies hat sogar die Regierung zugeben müssen. Sie schreibt z. B. in der Begründung zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung: „Die Wirksamkeit der Frauen, die bisher nur für die Versicherungsträger der Krankenversicherung zugelassen war, ist entsprechend dem starken Vordringen der weiblichen Erwerbstätigkeit und mit Rücksicht auf die Hinterbliebenenversicherung auf alle Versicherungsträger erweitert worden.“

Man sollte nach dieser Neußerung annehmen, daß der Entwurf nun auch den versicherten weiblichen Personen das Wahlrecht und das Recht der Wahlbarkeit zu allen Körperschaften der Arbeiterversicherung einräumt. Hierin ist aber im Entwurf der Reichsversicherungsordnung keine Rede. Die weiblichen Versicherten bleiben außer in der Krankenversicherung nach wie vor von der Mitwirkung ausgeschlossen. In der Behandlung der weiblichen Versicherten wird eben auch erst dann eine Milderung eintreten, wenn allgemein die Schranken gefallen sein werden, die der öffentlichen Betätigung der weiblichen Bevölkerung heute noch entgegenstehen.

Rechtlich läßt sich die Ausschaltung der Frauen von der Staats- und Gemeindeverwaltung, deren Lasten sie mittragen müssen, nicht begründen. Wirtschaftlich bedeutet sie eine große Schädigung für die Allgemeinheit. Dies empfindet besonders die Arbeiterklasse. Ihre politische Organisation hat deshalb die Forderung des allgemeinen

Frauenwahlrechts von Anfang an in ihr Programm aufgenommen und ist auch bei jeder passenden Gelegenheit in der Praxis dafür eingetreten. Erst jetzt wieder waren ihre Vertreter im Reichstage bemüht, für die Frauen die Befugnis zu erlangen, als Schöffen fungieren zu dürfen, leider ohne Erfolg. Hierdurch bleiben aber noch wie vor die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten von der Mitwirkung an den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten ausgeschlossen, worauf schon wiederholt hingewiesen ist.

Wenn nun am 10. März die Sozialdemokratie in Versammlungen für die Gewährung des allgemeinen Frauenwahlrechts demonstrieren wird, so werden die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen alles daran setzen, diese Versammlungen zu Massenkundgebungen zu gestalten, in der Ueberzeugung, daß nur solche Umstände sind, der Forderung genügenden Nachdruck zu verschaffen.

In diesem Tage aber werden sich die werktätigen Frauen auch daran erinnern müssen, daß gar viele von ihnen noch nicht einmal die Mittel besitzen, die es ihnen bereits heute ermöglichen, einen nachhaltigen Eindruck auf die Gestaltung ihrer Lebenslage auszuüben: die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation.

So wird denn dieser Tag berufen sein, die weibliche Arbeiterschaft aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuführen, sie zu erfüllen mit freiem Selbstbewußtsein, mit neuem Mut, um Hand in Hand mit ihren männlichen Klassengenossen mitzuwirken an

Aufstieg der Arbeiterklasse.

Die Konsumvereine verzichten auf die Hygieneausstellung. Der Zentralverband und die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine waren vom Direktorium der Ausstellung gleich den Gewerkschaften eingeladen worden, sich an der Ausstellung zu beteiligen, was von den Einzelvereinen nach eingehender Erörterung der näheren Einzelheiten auch zugesagt wurde. Nun meldet die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“, daß durch die inzwischen eingetretenen Tatsachen, durch die der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften eine Beteiligung an der Ausstellung unmöglich gemacht wurde, auch die Konsumvereine sich veranlaßt sahen, ihre Zusage zurückzuziehen. Sie werden also ebenfalls die Ausstellung nicht besuchen. Die hier und da schon getroffenen Vorbereitungen sollen aber nicht vergeblich sein, indem entweder schon dieses Jahr in Leipzig oder im nächsten Jahre zum Konsumgenossenschaftstag eine Ausstellung arrangiert werden soll. In diesem Sinne hat vor kurzem der Vorstand des Zentralverbandes in einer Sitzung in Leipzig beschlossen. Sein Vorgehen bedeutet eine Demonstration gegen die Behandlung der Gewerkschaften, mit der alle organisierten Arbeiter sicher einverstanden sind.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 10. Wochenbeitrag für das Jahr 1911 fällig geworden.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
- 213346 Otto Polze, Modellstecher, geb. 25. 12. 1873 zu Linden.
 - 273004 Michel Stiefes, Tischler, geb. 9. 10. 1862 zu Huber bei Trier.
 - 321286 Louis Kiefewetter, Stellmacher, geb. 7. 2. 1883 zu Güttengrund.
 - 397387 Fritz Stetel, Tischler, geb. 18. 5. 1888 zu Minden i. Westfalen.
 - 400313 Franz Schüb, Tischler, geb. 1. 10. 1878 zu Ober-Wöllstadt.
 - 475671 Paul Lothe, Tischler, geb. 5. 8. 1892 zu Schrau i. Bogel.
 - 504715 Richard Schüke, Tischler, geb. 9. 8. 1890 zu Berlin.
 - 510263 Johann Tuschkerer, Vergolder, geb. 9. 11. 1866 zu Eöln a. Rh.

Im Monat Februar gingen von nachbenannten Zahlstellen folgende Beträge ein:

- Gau Danzig:** Briesen 53,20 M., Egerst 167,60, Königsberg 900, Köslin 100, Meinel 50, Rummelsburg 62,50, Rüst 141,20 M.
- Gau Stettin:** Anklam 70 M., Barth 90, Fidichow 40, Güstrow 390, Lassau 300, Malchin 27,05, Neubrandenburg 40, Parchim 100, Pasewalk 45, Schwerin 300, Stargard 100, Warnemünde 50, Wismar 200 M.
- Gau Breslau:** Deuthen 205 M., Deutsch-Vissa 100, Erdmannsdorf 90, Freiburg 400, Glaz 44, Glogau 200, Guhrau 55, Habelschwerdt 25, Jagnau 150, Kerichsdorf 160, Pirichberg 100, Zauer 100, Königshütte 200, Langenöls 880, Neusalz 50, Nipowit 30, Schweidnitz 265, Strahlen 40, Striegau 140, Waldenburg 100 M.
- Gau Berlin:** Angermünde 96,78 M., Croppen 50, Drielen 50, Fürst-Weiche 110, Guben 200, Jüterbog 91,25, Klosterfelde 150, Kolmar 5, Landsberg 850, Ludenow 1100, Drantenburg 30, Priebus 100, Rähnitz 15,90, Rathenow 920, Schneidemühl 90, Sommerfeld 60, Strausberg 100, Treuenbrietzen 250, Wittenberge 150, Wittfod 40, Zielertzig 40 M.
- Gau Dresden:** Bautzen 500 M., Brand 300, Colmnitz 60, Gommersdorf 140, Dippoldiswalde 150, Döbeln 200, Dresden 1900, Eiertwerda 115,62, Freiberg 300, Geringswalde 1000, Großschönberg 400, Großschönau 200, Grünhainichen 45, Hartha 500, Leubsdorf 200, Liebenwerda 50, Meissen 500, Mittweida 395, Neugersdorf 70, Neuhaußen 450,50, Niederzschütz 50, Rössen 60, Oberhausen 1200, Oligitz 100, Pirna 350, Ravenau 1000, Rabenberg 500, Reichenberg 70, Riesa 850, Sammelberg 60, Sebnitz 90, Seiffhennersdorf 40, Waldheim 500, Wilsdruff 600 M.
- Gau Leipzig:** Altenburg 500 M., Chemnitz 1600, Eilenburg 800, Frankenberg 200, Geithain 60, Gera 1600, Götzs 100, Greiz 100, Hainichen 220, Hohenstein-Ernstthal

- 00, Jöhstadt 100, Johanngeorgenstadt 850, Kleinleinsdorf 97, Klitzschthal 180, Rummersdorf 71,50, Leipzig 10.000, Rimbach 50, Marktandorf 100, Meerane 80, Neustadt 80, Penig 70, Plauen 860, Rathau 100, Reichenbach 96, Schleich 50, Schönheide 200, Tauscha 80, Thalheim 10, Triebes 100, Weiba 100, Wurzen 200, Zwickau 400 M.

Gau Erfurt: Arnstadt 100 M., Coburg 300, Eisenach 200, Giech 95, Schönebeck 150, Gotha 1200, Grünau-Vingstedt 50, Jena 100, Kellbra 200, Langensalza 143,14, Lauterberg 400, Mellenbach 200, Mersburg 125, Naumburg 75, Neuenhau 90, Neustadt 170, Ohrdruf 100, Saalfeld 100, St. Mariensberg 88,80, Schleusingen 25, Schwarzburg 8, Schweina 180, Waltershausen 200, Weimar 400, Weiskensfeld 98, Zellamühlis 251,41 M.

Gau Magdeburg: Alten 85 M., Aschersleben 100, Braunshweig 2800, Burg 700, Cöthen 200, Coswig 150, Gardelegen 150, Halle 1800, Magdeburg 800, Osterburg 50, Pöhlitz 100, Sangerhausen 200, Staßfurt 100, Stendal 800, Zerbst 100 M.

Gau Hamburg: Ahrensburg 100 M., Blankenese 80, Boizenburg 40, Bremen 3500, Bremerhaven 1200, Dammberg 20, Eckernförde 20, Elmshorn 150, Flensburg 500, Göttrich 50, Glückstadt 88,90, Harburg 400, Heide 95, Husum 58,21, Itzehoe 100, Kellinghusen 70, Lauenburg 180, Leer 150, Lüneburg 150, Melbör 205, Neumünster 280, Oldesloe 150, Preetz 50, Reudersburg 180, Segeberg 25, Stade 40, Varel 65, Veerhof 500, Wilhelmshaven 850 M.

Gau Hannover: Alfeld 70 M., Alfeld 1100, Bredene 60, Wülpe 600, Burgdorf 100, Cassel 800, Detmold 350, Eintracht 90, Göttingen 125, Hannover 5000, Herford 500, Harsfeld 50, Lage 100, Lehrte 80, Melle 200, Minden 200, Osnabrück 20, Weine 280, Weymunt 25,50, Quakenbrück 100, Stadthagen 90, Uelzen 100, Walsrode 200 M.

Gau Düsseldorf: Bochum 100 M., Düren 17,50, Düsseldorf 800, Duisburg 800, Elberfeld 800, Essen 700, Gelsenkirchen 200, Gladbeck 50, Gummersbach 120, Hagen 300, Hamborn 75, Hattingen 90, Köln 1000, Krefeld 400, Lemmer 60, Metlinghausen 100, Mönche 40, Siegen 119, Soest 100, Wanne 60, Werden 80, Wesel 80 M.

Gau Frankfurt: Alsfeld 80 M., Andernach 47,90, Biersheim 70, Buxbach 10, Frankenthal 820, Frankfurt 8000, Gießen 280, Hanau 493,40, Höchst 500, Mannheim 1000, Marburg 94,72, Neustadt 90, Neuwied 70, Oberramstadt 120, Offenbach 750, Pfaffenwies 88,50, Pirmasens 200, Sprengelungen 50, Wörth 90, Worms 500 M.

Gau Nürnberg: Nussbach 125 M., Varnau 94, Bamberg 200, Cham 50, Dinkelsbühl 200, Herzogenaurach 26, Kitzingen 80,50, Kronach 20, Lauf 150, Nürnberg 2500, Rothenburg 100, Schwarzenbach 50, Wendelstein 80, Witzsburg 300 M.

Gau München: Augsburg 600 M., Fürstentumbruck 20, Illsen 20, Mühldorf 80, München 8000, Waffing 60,80, Rosenheim 280, Starnberg 40, Würzburg 28 M.

Gau Stuttgart: Achern 80 M., Altensteig 45, Badnang 85, Donaueschingen 80, Ehlingen 40, Ehlingen 800, Frelburg 400, Furtwangen 100, Gmünd 80, Göttingen 211,75, Hall 100, Hechingen 20, Heidenheim 80, Kirchheim 100, Lauterbach 85, Mosbach 80, Neustadt 20, Offenbach 20, Pforzheim 400, Ravensburg 250, Schramberg 200, Straßburg 1000, Stuttgart 1000, Troßingen 120, Ulm 300, Waldbühl 20, Weilersheim 20, Zuffenhausen 800 M.

In der Quittung vom Monat Januar muß es heißen Weiba 100 anstatt 50 M.

Die Neufluren und Verwaltungen werden ersucht, vorstehende Quittung genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten.

Nicht aufgeführt sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin C., Neue Friedrichstraße 2.

Der Verbandsvorstand.

Unverbesserlich.

Trotz der wiederholten Zuchtigungen, die das Organ der Hirsche, „Die Giche“, wegen ihrer krankhaften Neigung zum Verdreßen und Ausschneiden von der Solzarbeiter-Zeitung erhalten hat, liest sie in ihrer Nummer 8 ihren Lesern neben schon oft wiederholten auch einige neue recht handgreifliche Unwahrheiten auf. Vorläufig ist noch immer Stolz in Pommern bei der „Giche“ Trumpf und so erzählt sie nochmals, daß der Streik in Stolz nicht um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern um der verletzten Eitelkeit der Führer geführt worden sei. Hierüber mit der „Giche“ zu streiten hatten wir für ganz nutzlos, wollen jedoch daran erinnern, daß die Hirsche, bevor es am 30. Juni zur Auslieferung kam, in allen Betrieben den Standpunkt vertraten, daß für Stolz ein Minimallohn von 35 Pf. unbedingt durchzuführen werden müsse. Herr Wroczkowski hat selber öffentlich erklärt, bei Verhandlungen in anderen Städten hätten wir, wenn die Rede auf Stolz kam, auf die Minimallohnsache für Stolz den Daumen halten müssen. Auch am 30. Juni, abends zwischen 9-10 Uhr, erklärte er noch, daß der Gewerbeverein an dem geforderten Minimallohn von 35 bis 37 Pf. festhalte.

Ohne jedoch den ernsthaften Versuch, diese anerkannt notwendige Forderung durchzusetzen, gemacht zu haben, lot die Leitung des Gewerbevereins den Unternehmern bereits am nächsten Tage (1. Juli) mittags eine Vorlage an, in der die Minimallohnsache auf 30 bis 34 Pf. herabgesetzt waren.

Nun hat die Leitung des Gewerbevereins und mit ihr die „Giche“ ihren Lesern schon unzählige Male vorge-schwindelt, wir hätten den Arbeitgebern einen Durch-schnittslohn angeboten, der nur um 1 Pf. höher war als der angebliche Minimallohn der Hirsche. Daß diese Behauptung vollständig falsch war, ist von uns bereits an anderen Stellen aufgedeckt worden. Trotzdem bringt die „Giche“ es fertig, jetzt denselben Schwindel zu wiederholen, nur macht sie aus dem angeblich von uns geforderten Durchschnittslohn bereits einen Maximallohn. Aber eine Lüge wird bekanntlich dadurch nicht zur Wahrheit, wenn man sie recht oft wiederholt und schließlich noch etwas höher hinaufsteigt.

Den Reform im Ausschneiden erreicht nun die „Giche“ in Nummer 8 mit der Behauptung, die Hirsche hätten in

Stolz einen Akkordtarif mit höheren Steigerungen abgeschlossen als unser Verband. Zu dem Zweck werden sogar die jährlichen Steigerungen der beiden angeblischen Tarife in einer Art einander gegenübergestellt, daß der Uweingemeinde entnehmen müßte, die Hirsche erhielten 49, unsere Mitglieder nur 45 Prozent Zulage. Die ungeschickte Aufmachung wollen wir den Hirschen verzeihen. Die Schilberung ist ihnen wohl nicht besser gelungen. Unser Tarifvertrag sieht eine Erhöhung der Akkordsätze in vier Staffellungen um 8, 2, 2 und 8, zusammen also 16 Prozent vor.

Mit den vier Prozent, welche die Gewerbevereine angeblich mehr herausgeschlagen haben, ist es aber auch nicht. Im Gegenteil ist Tatsache, daß die Hirsche in Stolz bei den hier in Betracht kommenden Firmen Ed. Weyer und Karl Weyer weder einen Akkordtarif eingereicht, noch einen solchen abgeschlossen haben. Wohl heißt es in dem von den Hirschen abgeschlossenen Vertrag, daß für Bau- und Möbelarbeiten der gegenseitig ausgearbeitete und unterschrieben anerkannte Akkordtarif gilt. Zur Erfüllung dieser Vertragsbestimmung ist es aber zwischen den Hirschen und den Arbeitgebern nicht gekommen. Auch von einer prozentualen Erhöhung der Akkordtarife an den verschiedenen Terminen während der Vertragsdauer findet man in dem Vertrag der Hirsche kein Wort. Wer jedoch die Vorgänge bei dem Akkordieren in den meisten Stölper Betrieben kennt, der muß auch wissen wie notwendig es war, die Tarife vollständig ausgearbeitet und aber auch tatsächlich von den Arbeitgebern durch Unterschrift anerkannt zu sehen. Wir haben uns hierbei nicht nur mit Versprechungen begnügt, sondern den Arbeitgebern Klipp und Klar erklärt, als sie die Ausarbeitung des Tarifes verweigerten, daß die Ausnahme der Arbeit unter keinen Umständen früher erfolgen könne, bis die Akkordtarife unterschrieben seien. Erst dann erklärten die Arbeitgeber sich hiermit einverstanden.

Die Hirsche prahlen in der „Giche“ mit ihren angeblich höherem Akkordtarif in Stolz, dabei haben sie mit den maßgebenden Firmen einen solchen gar nicht abgeschlossen!

Die Hirsche prahlen mit ihren höheren prozentualen Aufschlägen auf die Akkordpreise, dabei steht in ihrem Tarifvertrag für Stolz kein Wort von solchen Aufschlägen!

Die Feststellung, daß es unterm Bemühen, trotz des unsozialistischen Verhaltens der Hirsche, gelungen ist, die Akkordtarife in diesen Betrieben festzulegen, ist der „Giche“ natürlich unangenehm. Sie wendet nun alles auf, um den Stölper Streik der Verbandsmitglieder als einen nutzlosen hinzustellen, gilt es doch, unter allen Umständen zu vertuschen, daß die Hirsche in Stolz von den Arbeitgebern ganz gehörig über den Tüffel barbiert worden sind. Es steht einwandfrei fest, daß die Arbeitgeber schon während des Streiks unserer Mitglieder die mit dem Gewerbeverein getroffenen Vereinbarungen nicht gehalten haben. Will die „Giche“ dieses vielleicht auch ableugnen?

Daß der „Giche“ unser Abtaufstermin nicht paßt, glauben wir recht gerne. Wir haben jedoch diesem Termin gern unsere Zustimmung gegeben, ohne daß es seitens der Arbeitgeber auch nur ein Wort der Begründung bedurfte. Stelten die Hirsche sich für berechtigt, ohne jeglichen Widerstand am 1. Juli 1910 die Auslieferung auf keine Versprechungen hin abzubrechen, so müssen sie uns schon das Recht einräumen, unsere Verträge, die tatsächlich Positives enthalten, an einem Termin ablaufen zu lassen, der uns günstiger erscheint als der Abtaufstermin des Gewerbevereins. Für die genialen Führer der Stölper Hirsche bleibt trotz aller Resame bei dieser von ihnen mit den besten Mitteln geführten Bewegung nur einzig und allein der Erfolg übrig, durch ihren schändlichen Verrat die Durchführung eines wirklichen für die Stölper Kollegen annehmbaren Minimallohnes verhindert zu haben. Hätte man es nur gewagt, der von den Arbeitgebern am 30. Juni abends erfolgten Auslieferung mit christlichem Willen die Stirn zu bieten, anstatt schon am nächsten Mittag zu Kreuze zu kriechen, so wären zweifellos nach wenigen Wochen die auch von den Hirschen als notwendig anerkannten Forderungen durchgesetzt worden.

Das Schandmal des Arbeiterverrats läßt sich auch durch solche Reinwaschungsversuche nicht beseitigen.

Korrespondenzen.

Achern. Das Verbandsleben ist hier noch wenig reger, oft müssen wir über schlecht besuchte Versammlungen klagen, obwohl von selten des Vorstandes alles getan wird, den Verband zu fördern, und die Zahlstelle auf die Höhe zu bringen. Ein fester Zusammenhalt der Kollegen ist aber sehr notwendig, ist doch in einer Stöhlfabrik den Stöhlbauern pro Stunde 5 Pf. abgezogen worden. Was das bedeutet, kann man sich denken, wenn man weiß, daß z. B. das Pfund Fleisch 0,90 bis 1 M. kostet. Auch die anderen Lebensmittel sind sehr teuer. Der Metzger ist auch um 30 bis 40 M. innerhalb 5 Jahren gestiegen. Und gerade in dieser Fabrik hatten es die Arbeiter nicht für notwendig, dem Verbandsbeitreten. Von 45 Arbeitern sind nur 8 organisiert. Gerade diejenigen Kollegen, welche noch dem Verbands fernstehen, möchten wir ersuchen, sich unseren Reihen anzuschließen. Am Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 Uhr, findet im „Feldschloßchen“ eine Mitgliederversammlung statt mit Vortrag des Kollegen Kunert über die Heimarbeit im Erzgebirge. Wir ersuchen alle Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Bremerhaven. Die Korbmacher in dem benachbarten Orte Sellstedt, welche im Herbst v. J. erst wieder der Organisation neu beitraten, haben den Wert derselben gleich kennen lernen müssen. Ein Arbeitgeber kündigte einen Abzug auf alle Sorten Körbe an. Durch Verhandlungen und das geschlossene Auftreten der Kollegen gelang es, die Zurücknahme des Abzuges zu erwirken. Dieser Beweis von der Macht der Organisation sollte auch die Korbmacher der Werkstatt von Allermann dazulassen endlich veranlassen, dem Verbandsbeitreten. Wie verläutet, sollen in dieser Werkstatt bereits Abzüge vorgenommen sein. Beim Wunder, da doch der Arbeitgeber weiß, daß er mit dem Widerstand

seiner Leute nicht zu rechnen hat. In Pulsdorf dürfen die Kollegen etwas mehr regeres Leben zeigen. Die letzte Versammlung in der Kollege Wuhhase über Krankenlastenwesen referierte, hätte einen besseren Besuch aufweisen können. Das Abflauen der Konjunktur ist für die Kollegen keine Veranlassung, auch ihrerseits flauer zu werden.

Unter den Schiffszimmerern macht sich in letzter Zeit wieder etwas regeres Leben bemerkbar. Ihre Zahl ist im vergangenen Jahre von 928 auf 387 gesunken. An. Auch ist ein Teil der dem Zimmererverbände angehörenden Mitglieder auf Werften beschäftigt. Die letzte Versammlung beschäftigte sich mit dem für die Schiffszimmerer vereinbarten Einstellungslohn. Allgemein wurde der Lohn von 47 Pf. die Stunde als zu niedrig und mit den Hamburger Abmachungen als im Widerspruch stehend bezeichnet. Die Werften haben die Gleichstellung mit den Tischlern, welche 48 Pf. als Einstellungslohn erhalten, mit der Begründung abgelehnt, daß die Schiffszimmerer gleich den Tischlern keines eigenen Werkzeuges mehr benötigten. Das letztere ist aber dennoch durchgehends der Fall. In Zukunft wollen daher die Schiffszimmerer ihr Werkzeug zu Hause lassen. Ueberhaupt ist die Haltung des eigenen Werkzeuges ein hier allgemein bestehendes Uebel. Den Branchenangehörigen sei der Besuch der Sektionsversammlungen eindringlich empfohlen.

Bromberg. In der letzten Zeit waren unsere Versammlungen recht schlecht besucht. Das gilt auch von der Versammlung, in welcher die Neuwahl der Verwaltung vorgenommen werden sollte. Deshalb machte die Wahl auch einige Schwierigkeit. Kollegen, die tatsächlich einen Posten besetzen wollten, scheuten sich vor der Arbeit. Die älteren Kollegen stützen sich darauf, sie hätten genug für den Verband getan. Kollegen! Gerade die, die sich rühmen, sie hätten genug getan, sollten ihre Erfahrungen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, damit jüngere Kollegen von ihnen lernen können. Auch fehlt, wo die Schlichtungskommission in Tätigkeit ist, kommen viele Klagen vor. Oefters müssen jedoch die Kollegen abgewiesen werden, weil sie nicht nach den betriebslichen Vereinbarungen handeln. Gerade hier in Bromberg, wo wir mit ganz besonders schwierigen Arbeitgebern zu tun haben, sollten die Kollegen sich bemühen, das so mißbevollt Erzeugnisse auch zu halten. Deshalb ist der regelmäßige Versammlungsbesuch und kollegiales Verhalten in erster Linie notwendig.

Dresden. (Korbmacher.) Am 25. Februar fand unsere ordentliche Sektionsversammlung statt, in welcher die von der Zentral-Kommission geplante Gründung eines Zentralarbeitsnachweises, sowie die Regelung der örtlichen Arbeitsnachweisfrage zur Debatte stand. Es wurde beschlossen, einen örtlichen Arbeitsnachweis nicht zu errichten. Auskunft, ob Arbeitsstellen am Orte frei sind, erteilt der Vertrauensmann M. Krolow, Friedensstr. 27 part. Die Gründung eines Zentralarbeitsnachweises wurde vorläufig abgelehnt, jedoch die Zentral-Kommission ersucht, den Sektions-Material zu unterbreiten, in welcher Form sie sich einen solchen denkt. Gegen den Meistermeister Willam wurde Beschwerde geführt. Er soll den Tariflohn nicht bezahlen. Die Kollegen von der Firma Krause haben auch erkannt, daß nur Geschlossenheit zum Ziele führt. Sie haben sich sämtlich dem Verbands angegeschlossen. Der Besuch der Versammlung liegt noch zu wünschen übrig, da von 128 Organisierten nur die Hälfte anwesend war.

Märktenberg a. D. (Korbmacher.) Wenn man die Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit der in den hiesigen Korbmachereien beschäftigten Arbeiter beobachtet, so könnte man meinen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse seien die denkbar besten. Dem ist jedoch nicht so. Denn die hier üblichen Löhne bewegen sich bei Anspannung aller Kräfte zwischen 14 bis 18 Mk. pro Woche. Daß ein solcher Verdienst bei der gegenwärtigen Teuerung nicht ausreicht, um auch nur ein annähernd menschenwürdiges Dasein fristen zu können, sollte auch unseren Korbmacherkollegen endlich einleuchten. Da in allen anderen Berufen am Orte die Löhne weit höher sind als die unseren, so sollte diese Tatsache allein schon unseren organisierten Kollegen ein Ansporn sein, mehr wie selber die uns noch Fernstehenden für den Verband zu gewinnen. Denn nur wenn die Mehrzahl der Kollegen den Weg zur Organisation gefunden hat, wird es auch hier möglich sein, bessere Verhältnisse zu schaffen. Darum, Kollegen, sorgt in Zukunft für einen geschickten Versammlungsbesuch, helfe ein jeder an dem Ausbau des Verbandes mit. Dann wird auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo in unserer Reisefordnickelpole die Löhne den heutigen Verhältnissen angepaßt werden können.

Gera. In einer gut besuchten Drechslerversammlung, die am 25. Februar stattfand, referierte Kollege Heber aus Leipzig über: „Kämpfe und Erfolge in der Holzindustrie im Jahre 1910“. Während andererseits unsere Kollegen zum Teil ganz ansehnliche Erfolge errungen haben, sind die Verhältnisse hier noch recht unrentabel. Die Kollegen sind aber gewillt, für eine Besserung einzutreten. Die Ortsverwaltung ist deshalb mit der Ausarbeitung eines Lohnstarifes beauftragt worden. Wegen nun auch alle Kollegen sich regen an der Verbandsarbeit beteiligen.

Lehrte. In der Mitgliederversammlung vom 18. Februar wurde einstimmig beschlossen, die Lage der Holzarbeiter hier am Orte etwas zu verbessern. Eine Kommission von drei Mitgliedern wurde zur Erledigung der nötigen Vorarbeiten gewählt. Darum, Kollegen, alle aus Wert zur Agitationsarbeit, auf daß wir noch alle fernlebende Kollegen für unsere Sache gewinnen, denn je größer die Zahl unserer Mitglieder, desto erfolgreicher der Kampf. In der Mechanischen Bau- und Möbelfabrikerei von Hüh Währe haben die Kollegen durch ihre Einigkeit und mit Hilfe der Organisation bereits eine Lohnerhöhung von 1 Pf. pro Stunde erzielt. Auch der eine unorganisierte Kollege hat durch unsere Hilfe die Zulage erhalten. Statt nun aus diesem Vorgang die richtige Lehre zu ziehen und ebenfalls der Organisation anzuschließen, überbringt dieser „Musterarbeiter“ alles, was sich in der Werkstätte erfindet, dem Arbeitgeber. Dafür genießt dieser auch besondere Freiheiten, die sich ein anderer Kollege nicht erlauben darf. So kam es vor, daß dieser „Musterknecht“ in

der letzten Woche drei Tage blau machte. Dafür findet jedoch der Meister kein Wort des Tadels. Wenn aber ein organisierter Kollege, der pünktlich seine Arbeit verrichtet, einmal die Zeit verläßt und eine Stunde zu spät zur Arbeit kommt, dann folgt die Entlassung auf dem Fuße. Herr Währe glaubt wohl, durch solche Maßnahmen das Erzeugnisse den Arbeitern wieder freitlich machen zu können. Hierin irrt er jedoch, denn die Organisation wird schon darüber wachen, daß der Lohn von 45 Pf. auch bezahlt wird. Den reisenden Kollegen raten wir, das Umschauen am Orte zu unterlassen.

Magdeburg. Die Wagenschifferei W. Wischhoff G. m. b. H. ist alter Stammgast im Arbeitsmarkt, und wie dies folgedessen ja nicht anders sein kann, auch ein Laubenschlag für Kastenheiser. Die Verhältnisse im Betriebe sind denn auch die denkbar schlechtesten. Herr Wischhoff selbst kümmert sich gar nicht um den inneren Betrieb, sondern überläßt dies den sogenannten Kastenmachern, Radmachern und in Laderelei, Schmiederei seinen Meistern. Diese Vorzugten haben nun aber sämtliche Rebellen in Afford und sind, wie gemunkelt wird, auch noch Gesellschafter der Firma. Die Helfer nehmen aber nicht etwa am Afford teil, sondern werden mit Löhnen von 80 bis höchstens 100 Pf. abgespeist. Durch eine unerhörte Lohnbrüdererei wird diesen Zwischenunternehmern Gelegenheit gegeben, die Helfer bei ihrer schweren Schufterei nahezu hungern zu lassen. Was es nun jemand, gegen die Behandlung oder gegen die Bezahlung zu monieren, so ist natürlich das gute Arbeitsverhältnis sofort gelöst, und es wird von neuem nach denjenigen inferiert, welche nämlich leider nicht alle werden. Dies sind hier unorganisierte Stellmacher! Der Mann hätte schon längst andere Verhältnisse im Betriebe, wenn er nicht das Glück hätte, immer wieder Leute zu bekommen, die von der Organisation keine Ahnung haben. Den oben geschilderten Verhältnissen entsprechen auch die übrigen Betriebsbedingungen. Die Maschinen sind in einem Zustande, daß es zu verwundern ist, wie solcher trotz Fabrikinspektorat möglich ist. Daß der Arbeiter keine Schutzbekleidungen hat, wurde von kontrollierenden Beamten in vergangener Woche gar nicht bemerkt. Auch daß sämtliche Mienen nicht verkleidet sind, ist nicht moniert worden. Das obere Rad an der Wandsäge ist auch nicht verkleidet und dazu angetan, jemandem einmal einen eisernen Krallen um den Hals zu legen. Auch dies ist sonderbarerweise von dem Beamten alles nicht bemerkt worden. Verbandsgeld ist unter solchen Umständen unnötiger Luxus und Ueberstundenmehrbezahlung sind böhmische Dörfer. Als die Laderelei einen Aufschlag für Ueberstunden forderte, wurde der Sprecher sofort entlassen. Es bedarf daher der vollen Unterstützung aller Kollegen, um in diesem Betrieb einmal geordnete Verhältnisse zu schaffen.

Marburg. Die Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Schreibereien sind nicht besonders günstig; am schlimmsten steht es bei der Firma Mebler, wo zurzeit 18 Schreiner beschäftigt werden, darunter aber recht wenige Verbandsmitglieder. In dem Betriebe werden wöchentlich 60 Stunden bei einem Lohn von 28 bis höchstens 38 Pf. die Stunde gearbeitet. Die Arbeiter müssen sich auf das knappte einrichten, um mit solchen Löhnen durchzukommen. Herr Mebler scheinet die Löhne aber noch zu hoch, denn er kann sich im Antrieben nicht genug tun. Daß die Werkstätten in hygienischer Beziehung sehr viel zu wünschen übrig lassen, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Bedauerlicherweise wird der Betrieb von fremden Kollegen noch stark überlaufen, so daß Herr Mebler die niedrigen Löhne nicht nur behält, sondern auch noch erklären kann, Verbandsmitglieder nicht zu beschäftigen. Leider läßt das Verhalten mancher organisierter Kollegen hier am Orte sehr viel zu wünschen übrig. Die Versammlungen müßten viel besser besucht sein und müssen wir uns bemühen, diejenigen, die uns noch fern stehen, dem Verbands anzuführen. Denn nur durch eine kräftige Organisation ist es hier möglich, bessere Verhältnisse zu schaffen. Kollegen, welche in Marburg a. d. Bahn in Arbeit treten wollen, mögen sich erst bei der Ortsverwaltung erkundigen.

Mühlhöl bei Krossen a. D. Im hiesigen Betriebe der Stralauer Glashütte sind die Korbmacher in Konflikt mit der Betriebsleitung gekommen. Anlaß dazu gab die Lehrlingszuchterei und die Ausbeutung jugendlicher Arbeiter, die von der Firma systematisch betrieben wird. Unter dem Vorgeben, die Korbmacherei erlernen zu sollen, werden junge Leute im Alter von 14-16 Jahren in den Betrieb gelockt. Sie müssen sich zu einer 15wöchigen Lehrzeit verpflichten und erhalten während dieser Zeit ein Kostgeld von 6 Mk. wöchentlich. Daß in 15 Wochen ein perfekter Korbmacher ausgebildet werden kann, wird wohl kein Kollege glauben. Die jungen Leute lernen nur einen Demijohn machen, manche lernen aber auch das noch nicht einmal gründlich. Ist die Lehrzeit vorbei, so müssen die jungen Leute Arbeiten im Freien machen, wofür sie 20 Pf. Stundenlohn erhalten. Nur selten haben sie dann noch Gelegenheit, sich in der Korbmacherei weiterzubilden. Die Betriebsleitung hat es verstanden, in der kurzen Zeit von einem Jahre zehn Lehrlinge auszubilden und sie dann nach Beendigung der Lehrzeit zu arbeiten zu verwenden, die mit der Korbmacherei in gar keiner Beziehung stehen. So kam es zu Differenzen. Die jungen ausgelernten Kollegen weigerten sich entschieden, für 20 Pf. Stundenlohn bei Wind und Regen im Freien zu arbeiten. Der ärmste Bauer in den umliegenden Dörfern zahlt für diese Arbeit mehr. Sie sagten mit Recht, daß sie die Korbmacherei nicht erlernen hätten, um bloß Weiden abzuladen, und verlangten 25 Pf. Lohn die Stunde. Der Betriebsführer Schmiedel witterte gleich Aufhebung. Er ließ unseren Vertrauensmann und noch einen Kollegen, die er beide im Verdacht hatte, die Heber zu sein, ins Kontor kommen und kündigte ihnen die Arbeit. Der Herr hatte damit aber vorbeigeziffen. Es hatte einer Aufhebung gar nicht bedurft; die jungen ausgelernten Kollegen hatten es von selbst satt bekommen, nachdem sie den ganzen Winter und bei der ärgsten Kälte für 20 Pf. Stundenlohn die größten Arbeiten verrichten mußten. Wir betrachten die Kündigung unseres Vertrauensmannes und des anderen Kollegen als eine Maßregelung. Als wir deshalb Vorstellungen erhoben, meinte der Betriebsführer, daß die Direktion

in Stralau über die Kündigung der Kündigung entscheiden werde. Traurig ist die Rolle, die der Meister in unserem Betriebe spielt. Der Mann hat von der Korbmacherei keinen blassen Dunst und kann eine Staake nicht von einer Kinnweibe unterscheiden. Immerhin versteht er wenigstens einen Demijohn zu machen. Da war er unser Betriebsführer noch zu sachverständig. Er schickte uns neuerdings einen jungen Mann aus dem Kontor allgäglich, in die Werkstätte, der, mit einem Metermaß versehen, unsere Körbe nachmessen soll, ob sie die richtige Größe hätten. Der Arme versteht von der Korbmacherei so viel, wie das Kamel von der Schreibmaschine, trotzdem gibt er sich rechtlich Mühe und wir hoffen mit der Zeit, ihn noch anzulernen. Wir sind nicht gesonnen, uns die Maßregelung ruhig gefallen zu lassen. Wir verlangen Rücknahme der Kündigung und bitten die Kollegen, bis zur Erledigung der Differenzen den Betrieb zu meiden.

Tauscha. Am 25. Februar sprach in einer Agitationsversammlung Frau Aug. Hennig aus Leipzig über „Die Notwendigkeit und Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation“. Kollege Grünthal schilderte hierauf die am Orte bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist endlich an der Zeit, mit den hiesigen Unternehmern ein ernstes Wort darüber zu reden. Das bei einigen Kleinmeistern noch vorkommende Kost- und Logiswesen muß beseitigt werden. Bei Tischlermeister Raachsch kommt es vor, daß der Lohn unregelmäßig gezahlt wird, ja zum Teil zur hohen Summe anwächst. Die jungen Leute sind damit zufrieden und bedenken die Folgen nicht. Sehr niedrige Löhne zahlt die Möbelfabrik Firma Georg Dieke Nachf., 85 bis 43 Pfennig Stundenlohn blühen der Firma für Tischler als sehr hoch. Nach der letzten Lohnstatistik betrugen dort die Löhne pro Woche 10,50 Mk. bis 24 Mk. Der Affordlohn beträgt für Küchenschranke zwischen 1,86 Mk. und 8 Pf., Küchenschranke zwischen 87 bis 84 Pfennig, Schranke 2,95 bis 5,60 Mk. Beistellen 77 Pfennig bis 2,04 Mk. pro Stück usw. Die Maschinenarbeiter, meistens junge Leute, arbeiten größtenteils im Afford. Unglücksfälle sind daher an der Tagesordnung. Mögen diese Beilen dazu beitragen, frischen Mut unter die Kollegen zu bringen. Sind nun die Stundenlöhne in der Bauwerkerei von Oskar Wagner nicht geradezu die schlechtesten, so wird aber da noch 80 Stunden die Woche gearbeitet, wogegen in den anderen Betrieben schon längst eine Arbeitszeit von 67 bzw. 66 Stunden eingeführt ist. Ein Schmerzenskind für die Organisation ist nun aber von jener die Schiffsche Postenaurichterlei gewesen, in der viele Frauen und Mädchen beschäftigt werden. Die Lohnverhältnisse für die Arbeiterinnen lassen zum Teil sehr viel zu wünschen übrig, und es wäre allen zu rathen, sich dem Holzarbeiterverbände anzuschließen. Bei den eingetragenen männlichen Arbeitern schwankt der Lohn im Durchschnitt von 82 bis 85 Mk. bei 68stündiger Arbeitszeit. Am Schluß wurde dem Antrag der Ortsverwaltung: „Verlegung des Verkehrslokals nach dem „Goldenen Löwen““ zugestimmt.

Waldbüh a. Rhein. In letzter Zeit macht sich die Arbeiterfreundlichkeit der Herren Schreinermeister gegen unsere organisierten Kollegen recht fühlbar. So wurde Ende Januar vom Schreinermeister Schmidt in G r o ß - P a u l e n b u r g (S h w e i z) durch seinen Werkführer zwei Kollegen ein paar Tage vor dem Samstags gefaßt, sie könnten sich in der nächsten Woche nach anderer Arbeit umschauen. Er habe keine Beschäftigung mehr. Meister Schmidt fühlt sich nicht einmal verpflichtet, die gefällige Kündigungsfrist einzuhalten. Meister Mutter in Rhina brachte es ebenfalls fertig, die zwei verbeirateten Organisierten unter seinen fünf Arbeitern los zu werden. Ein Kollege, welcher zwei Jahre im Geschäft ist, mußte diesen Winter wegen eines Augenleidens einige Wochen aussetzen. Als er Ende Januar die Arbeiter wieder aufnehmen wollte, wurde ihm zugemutet, jetzt billiger zu arbeiten. Auch müsse mehr geleistet werden wie früher. Der Kollege ließ sich jedoch das nicht bieten und kündigte selbst. Zu bemerken ist noch, daß der Grund der Entlassungen nicht auf den schlechten Geschäftsgang zu schieben ist, sondern man hat es lediglich darauf abgesehen, die tüchtigen Gesellen aus dem Stalle zu bringen, bevor die Willigen angestekt werden. Daß das Verhalten dieses Meisters nicht auf Arbeitsmangel zurückzuführen ist, geht daraus hervor, daß er erst kürzlich nach Säckingen reiste, um einen verheirateten, unorganisierten Kollegen zu veranlassen, bei ihm in Arbeit zu treten.

Wittenberge. (Märktenberg a. D.) Der hiesige Mohrhaarbeseferfabrikant Karl Schäfer scheint, da er mit seinen Einzigerinnen Fiasko gemacht hat, es nun mit Würstenmachern versuchen zu wollen. Wie hoch der genannte Herr die Ansprüche eines Arbeiters schätzt, geht aus den Löhnen hervor, die er zu zahlen gedenkt, nämlich für Mohrhaarbesefer einzeln a 1000 Loth 1 Mark. Dazu muß die Ware noch sauber ausgeputzt und beschnitten werden, welche Arbeit eine geraume Zeit in Anspruch nimmt, da hauptsächlich welches Paar zur Verarbeitung kommt und dieses oftmals von derartig schlechter Qualität ist, daß manchem Fabrikanten seine Verarbeitung zu teuer ist. Verheiratete Würstenmacher ersuchen wir, bevor sie hier Arbeit nehmen, sich bei der hiesigen Bahnhalle über die Wittenberger Verhältnisse zu erkundigen.

Bissen. Wie wohl überall, so sind auch hier die allen eingetragenen Gewerksvereiner nicht die idealsten Kollegen. Wurde doch sogar von ihnen versucht, einen Funktionär unseres Verbandes außer Arbeit zu bringen. Wenn dies nicht gelang, so lag das gewiß nicht an ihnen. Trotzdem gibt es hier einige alte Kollegen, die lieber mit den Griechen zusammen in gesperrten Lokalen bei Schnaps und Bier sitzen statt in unsere Versammlungen zu kommen. Wenn die Kollegen sich nur etwas mehr um das Verbandsleben kümmern wollten, könnte hier manches besser sein. Aber mit Gleichgültigkeit kommen wir nicht vorwärts.

Storbefrei.

- Ernst Stille, 10 Jahre alt, gest. 26. Januar 1911 zu H l e n v. S a m m.
- W. Loh, Klavierarbeiter, 61 Jahre alt, gest. 12. Februar 1911 zu L e i p z i g.
- Hans Dötterweich, Tischler, 35 Jahre alt, gest. 9. Februar 1911 zu W a m b e r g (G r u n s c h l a g).

- Eugen Korff, Polierer, 42 Jahre alt, gest. 10. Februar 1911 zu Leipzig.
 Emil Dehn, gest. 5. Januar 1911 zu Nittam (Asthma und Wassersucht).
 Heinrich Kallinghorst, 40 Jahre alt, gest. 6. Februar 1911 zu Welefeld (Asthma).
 Daniel Fischer, Tischler, 47 Jahre alt, gest. 30. Januar 1911 zu Cassel (Wutsturz).
 Gottfried Bay, Tischler, 88 Jahre alt, gest. 13. Februar 1911 zu Heidelberg (Schwindsucht).
 Heinrich Kaulner, Saitenarbeiter, 84 Jahre alt, gest. 1. März 1911 zu Nürnberg.
 Gustav Adolf Michel, Klavierarbeiter, 80 Jahre alt, gest. 21. Februar 1911 zu Leipzig.
 Jakob Müller, 58 Jahre alt, gest. 24. Januar 1911 zu Bln a. Rh.
 Jos. Schumacher, 71 Jahre alt, gest. 27. Januar 1911 zu Bln a. Rh.
 Hermann Soltop, 51 Jahre alt, gest. 7. Februar 1911 zu Bln a. Rh.
 Karl Welsch, Tischler, 81 Jahre alt, gest. 17. Februar 1911 zu Mannheim (Nehlschwindel).
 Paul Albrecht, 19 Jahre alt, gest. 14. Februar 1911 zu Graudenz.
 Otto Gerold, Sägemüller, 54 Jahre alt, gest. 28. Februar 1911 zu Quakenbrück (Lungenschwindsucht).
 Robert Gröffe, Stellmacher, 64 Jahre alt, gest. 2. März 1911 zu Bln a. Rh. (Lungenleiden).
 Lukas Essel, Bergolber, 81 Jahre alt, gest. 4. Februar 1911 zu München.
 Sebastian Vogel, Tischler, 49 Jahre alt, gest. 22. Februar 1911 zu München.
 Sebastian Vogel, Bergolber, 36 Jahre alt, gest. 28. Februar 1911 zu München.
 Fritz Feierabend, Tischler, 80 Jahre alt, gest. 20. Februar 1911 zu Nürnberg.
 Rosine Dupois, Holzarbeiterin, 20 Jahre alt, gest. 15. Februar 1911 zu Nürnberg.
 Adrianus Bürger, Tischler, 43 Jahre alt, gest. 23. Februar 1911 zu Bln a. Rh.
 Franz Krause, 36 Jahre alt, gest. 21. Februar 1911 zu Schlawe (Lungenschwindsucht).
 Paul Geilrich, Tischler, 43 Jahre alt, gest. 9. Februar 1911 zu Barzheim (Nierenentzündung).
 Julius Ruchs, Bohrer, 64 Jahre alt, gest. 4. Februar 1911 zu Ktenburg.
 Kurt Kühn, Tischler, 18 Jahre alt, gest. 19. Februar 1911 zu Ktenburg.
 Hans Munkert, Weißsticker, 55 Jahre alt, gest. 22. Februar 1911 zu Nürnberg.
- Ehre ihrem Andenken!**
 Die Ortsverwaltungen.

Unsere Lohnbewegung.

In Bremen waren die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Würstenmacher seitler nicht die besten. Die Arbeitszeit betrug noch 10 1/4 Stunden täglich, der Durchschnittsverdienst schwankte zwischen 23 und 25 Mk. Durch eine rührige Agitation ist es endlich möglich geworden, sämtliche Kollegen der Organisation zuzuführen und eine Sektion zu bilden. In Anbetracht der äußerst gedrückten Lage stellten die Kollegen Forderungen an die Arbeitgeber. Der engere Zusammenschluß der Kollegen hatte zur Folge, daß die eingeleitete Bewegung mit einem guten Erfolge für die Kollegen beendet ist. Es gelang, eine Verkürzung der Arbeitszeit von 5 1/2 Stunden pro Woche durchzusetzen. Die Akkordlöhne wurden durchschnittlich um 10 Proz. erhöht, der Stundenlohn wurde gesteigert von 40 auf 45 Pf. Für Überstunden gibt es einen Aufschlag von 10 Pf. Den Kollegen am Orte möge diese mit gutem Erfolge durchgeführte Bewegung eine Mahnung sein, treu zur Organisation zu stehen, damit ihre Interessen auch in Zukunft gewahrt werden können. Den zureichenden Kollegen jedoch möchten wir dringend empfehlen, das Umschau in Bremen auf jeden Fall zu unterlassen; soll es doch vorgekommen sein, daß in einer Woche 12 Mann bei einem Arbeitgeber umhauert waren. Dies Verhalten kann auf keinen Fall dazu beitragen, die Verhältnisse am Orte zu bessern. Der Arbeitsnachweis für die Branche befindet sich im Bureau der Bahnhöfe, Paulenstr. 68/60, und ersuchen wir, nur diesen zu benutzen.

In Darmstadt hat es wieder einmal Differenzen mit der Firma Glücker gegeben. Im vorigen Frühjahr wurde nach 3wöchigem Kampf ein auf 4 Jahre laufender Tarifvertrag abgeschlossen. Die Annahme, daß nunmehr Frieden in Darmstadt eingeleitet sei, erwies sich jedoch als irrig. Schuld daran trug der Kommerzienrat Glücker, der Führer der Möbelfabrikanten, der anscheinend der Meinung ist, daß mit Arbeitern abgeschlossene Verträge nicht so streng gehalten werden brauchen. Trotz 3jähriger Bemühen gelang es uns nicht, die Vereinigung der Arbeitgeber so weit zu bringen, daß eine beschlußfähige Schlichtungskommission tagen konnte. So kam es, daß Umgehungen des Vertrages bei der Firma Glücker beliebt wurden, ohne daß wir die Schlichtungskommission zur Entscheidung anrufen konnten. Durch das Eingreifen der Lokalverwaltung wurde der Plan des Firmenehabers, den Montageparagrafen des Vertrages auszuschalten, vereitelt. Um sich zu rächen, ordnete der Firmenehaber an, daß rund 20 Kollegen, darunter solche mit 25jähriger Tätigkeit im Betrieb, lauter nur tüchtige, geschulte Arbeitskräfte, entlassen werden oder aussetzen sollen wegen Arbeitsmangel. Herr Glücker hatte aber nicht mit der Solidarität der Arbeiterklasse gerechnet. Sämtliche im Betrieb befindlichen Kollegen reichten nämlich am 24. Februar ihre Kündigung ein. Es wurde mit einem Kampf von langer Dauer gerechnet. Auch die in Hamburg für die Firma tätigen Kollegen reichten ihre Kündigung ein. Unerwartet kam nun plötzlich ein Herr aus Hamburg zu dem Vorstehenden unserer Zählstelle mit der Anfrage, ob dieser bereit sei, auf Grund des abgeschlossenen Tarifvertrages über die Differenzen mit Glücker zu verhandeln. Unter Mitwirkung und in Anwesenheit eines Vertreters der Vereinigung der Arbeitgeber wurde die Erklärung des Kommerzienrats Glücker zur Kenntnis genommen, daß nunmehr nur noch zwei abgeschlossene Tarifverträge gearbeitet werden sollte.

Nach Regelung der Wiedereinstellungsfrage sämtlicher von Glücker entlassenen sowie nach Beendigung ihres Akkordes sich solidarisch erklärender Kollegen und Unterschrift eines diesbezüglichen Protokolls war die Differenz erledigt. Geben wir uns vorläufig auch nach der Zustimmung hin, daß jetzt während der Vertragsdauer Ruhe im Betriebe ist, so haben wir doch die feste Überzeugung, daß etwa wieder vorkommenden Falles die Arbeiterklasse ebenfalls ihre Solidarität bekundet in dem höchsten Bewußtsein, daß an der Einigkeit der im deutschen Holzarbeiterverband organisierten Kollegen alle Pläne der Arbeitgeber zerschellen.

In Hagen i. Westf. sind die Arbeiter der Waggonfabrik am 7. März in den Streik getreten. Die Fabrikleitung sucht bereits allerorten nach Arbeitswilligen, weshalb dringend um Fernhaltung des Zuganges gebeten wird.

In Lauterberg a. Harz sind in den Stuhlfaßwerke wieder bedeutende Abzüge bei den Polierern vorgenommen worden. Unsere Kollegen sind natürlich nicht bereit, dies stillschweigend hinzunehmen, und muß deshalb das weitere zunächst abgewartet werden.

In Maderberg haben zwischen der Wagenfabrik von G. Feuer und dem Arbeiterausschuß der Firma Verhandlungen über die gestellten Forderungen stattgefunden, welche jedoch zu einem zufriedenstellenden Ergebnis nicht führten. Die gesamte Arbeiterklasse dieses Betriebes hat hierauf ihre Kündigung eingereicht. Vorläufig rufen die Verhandlungen, und ersuchen wir alle Stellmacher, Tischler und Maschinenarbeiter diesen Betrieb zu meiden.

In Spanglingen wurde in der Möbelfabrik von Gustav Bühler durch unseren Verband ein Vertrag zur Anerkennung gebracht, der an Stelle der bisher zehnstündigen Arbeitszeit die 9 1/2stündige und ab 1. März 1913 die 9 1/4stündige Arbeitszeit vorsieht, Samstag 8 1/2 bzw. 8 Stunden Arbeitszeit bei voller Lohnzahlung. Als Lohnausgleich tritt sofort eine Erhöhung von 2 Pf. ein und ab 1. März 1913 wiederum 2 Pf. pro Stunde. Die Akkordlöhne werden entsprechend dieser Erhöhung neu festgelegt und erfolgt ab 1. März 1913 eine Erhöhung um 5 Proz. Bei Anfertigung neuer Muster ist der zuletzt verdiente Durchschnittslohn des betreffenden Arbeiters garantiert. Der Mindestlohn für gelernte Schreiner, Maschinenarbeiter und Polierer ist 44 Pf., für ungelernte Detailschreiner und Schreiner im ersten Gesellenjahr 34 Pf. pro Stunde. Der Vertrag ist auf vier Jahre, bis 1. März 1915, abgeschlossen mit dreimonatlicher Kündigungsfrist.

In Weiskensdorf im Fichtelgebirge haben die Kollegen seit Vorfahren ihrer Zahlstelle um das Koalitionsrecht zu kämpfen. Mahregelung auf Mahregelung erfolgte. Die Arbeitszeit wird bei dem Unternehmer überaus ganz willkürlich festgesetzt. Sobald ein Waggon Holzwalze bestellt ist, heißt es einfach vor Feierabend, heute geht es bis 9 Uhr abends oder sogar bis 12 Uhr nachts. Eine Mehrbezahlung für Überstunden kennt Streik nicht; wer nicht nacharbeiten will, flüchtet ohne Kündigung hinaus. Bei 7 1/2stündiger Arbeitszeit verdienen Arbeiter im Akkord 13 Mk. die Woche. Die fertige Walze wird von dem Sohn des Fabrikanten gewogen, eine Kontrolle von seiten des Arbeiters gibt es nicht. Der Arbeiter muß es glauben und mit dem Lohn zufrieden sein, den er am Sonntag erhält. Den gesetzlichen Feiertagen für Arbeiterinnen kennt man ebenfalls nicht. Die Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter ist unbeschreiblich. Mühe doch ein jugendlicher Arbeiter bis nachts 9 Uhr an der Maschine arbeiten, dabei trägt ihn ein Stück Holz, welches ihn schwer verletzete. Das ganze Gesicht ist verschwollen. Am anderen Morgen mußte er wieder an die Maschine und verletzete sich dabei noch am Finger. Rückwärts wird hier mit Leben und Gesundheit der Arbeiter umgesprungen. Seit Jahren waren schon eine Anzahl Kollegen organisiert. D. hatte es damals verstanden, die Leute einzuschüchtern. Die Verhältnisse wurden aber zusehends schlechter, die Kollegen sahen ihren Helfer ein und kamen von selbst zu uns. Der Kampf muß aber nun ausgedehnt werden. Zugleich stellen die Arbeiter einige Forderungen, die wir mit Hilfe der Organisation durchsetzen werden. Aber auch an den Arbeitern und Arbeiterinnen liegt es, ohne Furcht und durch festen Zusammenhalt dem Unternehmer zu zeigen, daß seiner Brutalität und Ausbeutung ein Ziel gesetzt werden kann.

In Zeitz geht der Streik in den Kinderwagenfabriken in aller Schärfe weiter. Einige Fabrikanten sind geneigt, sich zu einigen, doch wird ihnen immer wieder suggeriert, sie hätten nicht nötig nachzugeben. Die Herren geben nun an, keine Arbeiter mehr zu brauchen, die Saison sei ohnehin verpufft und da müßten sie sich auf Lieferung verzichten. Offenbar wollten sie damit Wankelmütigkeit in die Streitenden tragen. Namentlich die Firma Mäher macht geradezu groteske Anstrengungen, um Statistiken in den Betrieb zu erhalten. Namentlich die schwarze Polizei wird engagiert. Auswärtige Geiseln werden entlassene Sträflinge, mit Fahrgeld versehen, nach Zeitz. Ein Pastor Pentzschel aus Saalfeld erlebte dabei einen bösen Anfall. Die Kanone Mission in Leipzig machte bekannt, es handle sich nicht um Lohnfragen, sondern um Gefährdung des christlichen Glaubens. Das hat ihr natürlich die Firma eingerechnet. Die von der Mission gesandten Leute waren empört, daß die Firma mit solchen Mitteln arbeite, und verließen den Betrieb wieder. Die Streitenden nahmen in einer Versammlung am 1. März Stellung zur Kampflage. Nicht eine Stimme wurde laut, etwa ohne Zugeständnisse den Streik zu beenden. Die Streitenden gelobten sich festzuhalten, bis annehmbare Zugeständnisse gegeben werden.

In Zittau ist, nachdem die letzten Differenzen bei der Firma Stöcker u. Barth zu unserer Zufriedenheit erledigt waren, der Streik nach sechswöchiger Dauer beendet worden. Das ist notwendig war, einen Kampf um vertraglich festgelegte Bedingungen zu führen, beweist, daß einzelne Unternehmer noch nicht das Maß von Vertragsstreue besitzen, das eigentlich bei einem Vertragsabschluss vorausgesetzt werden sollte. Die errentliche Geschlossenheit, welche unsere Zittauer Kollegen beim Eintritt in den Kampf und während desselben gezeigt haben, wird wohl den hiesigen Unternehmern die Überzeugung beigebracht haben, daß auch in Zukunft Vertragsverletzungen mit der größten Energie begegnet wird.

Ausland.

In Wien ist der Tarifvertrag der Würstenmacher am 1. März abgelaufen. Die Gehilfen hatten den Unternehmer einen Akkordtarif vorgelegt und für die im Lohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine zehnprozentige Aufbesserung verlangt. Die Arbeitszeit sollte um eine Stunde in der Woche verkürzt werden. Nach mehreren Unterhandlungen einigte man sich auf einen Preistarif. Den für Lohn stehenden Arbeitern wollen die Unternehmer fünf Prozent aufbessern, wenn der Vertrag auf fünf Jahre abgeschlossen werde. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit wollen die Herren nichts wissen. Die Arbeiter haben darauf ihre Forderung als äußerstes auf 7 Prozent und Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde ermäßigt. Der Gewerkschaftsvorstand hat erst für kommende Woche eine Sitzung zugesagt. Unterdessen hat eine Anzahl von Unternehmern Einzelverträge abgeschlossen, in welchen die von der Arbeiterseite aufgestellten Bedingungen enthalten sind. Auf Grund des bisherigen Ergebnisses der Verhandlungen wurde nun beschlossen, bei allen Unternehmern, welche bis 6. März nicht mit der Organisation abschließen, in den Streik zu treten. Zugunsten Würstenmacher nach Wien ist daher bis auf weiteres streng fernzuhalten.

In der Schweiz stehen die Holzarbeiter in Luzern seit einigen Wochen mit ihren Meistern in Unterhandlung, um einen neuen Tarifvertrag zu vereinbaren; das Entgegenkommen der Herren Meister ist jedoch ein verhältnismäßig geringes, daß an eine friedliche Regelung der Bewegung nicht mehr gedacht werden kann. Die Kollegen haben deshalb beschlossen, am 4. März die Kündigung einzuziehen. Der Platz Luzern bleibt deshalb für alle Holzarbeiter streng gesperrt.

In Helsingborg in Schweden haben die Würstenmacher den bestehenden Tarifvertrag gekündigt. Die Kollegen bitten deshalb, den Zugang fernzuhalten, bis an dieser Stelle über die Erledigung der Lohnbewegung berichtet ist.

Aus der Holzindustrie.

Der Streikbrecher-Ortsverein der Hirsche.

Unsere Kenntnis, daß der Gewerbeverein mangels anderer Mitrückungsgebiete neue Mitglieder in den Reihen der Streikbrecher sucht und, wie derzeit in Lübeck, so jetzt in Ammendorf mit solchen Elementen neue Ortsgruppen bildet, ist dem Gewerbeverein doch recht unangenehm. Da man nun aber die Tafsache selbst nicht abzuwehren vermag, sucht man durch lautes Schreien: „Haltet den Dieb!“ die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Dabei hilft es nichts, wenn man den Hirschen je einmal das Gegenteil ihrer Behauptung nachweist; sie flunkern weiter.

So auch die „Eiche“ bei ihrer Rohrenwäsche, die sie in ihrer Nr. 9 an ihren Galleischen Freunden vornimmt. Die Hirsche haben sich dabei in die Idee verannt, der Holzarbeiterverband habe gleich dem Gewerbeverein Streikbrecher aufgenommen. Nun kann kein Mensch der Welt die Hirsche von ihrer Wahnsinnsidee abbringen. Zum Beweise ihrer Behauptung haben sie sich ein paar Daten aus den Ringern geipogen, die sie nun in der „Eiche“ veröffentlichten. Allerdings nimmt das Hirschenblatt in dieser Nummer schon weniger den Mund voll als in Nr. 7. Dort waren es noch 4 Mann usw. In der letzten Nummer hat man, anstatt „usw.“ zu nennen, schon einen fallen lassen. Daß man mit frecher Stirn weiter behauptet, der pp. König sei bei uns Mitglied, zeugt eben nur von der Sorgfalt und Wahrheitsliebe, mit der die Hirsche die Dinge behandeln. Genau so verhält es sich mit den beiden angegebenen Daten bei Vogt und Imhof. Wir stellen fest, daß der erstere frühestens am 22. September und der letztere am 20. September 1910 bei Lindner in Arbeit getreten ist. Daran ändert das Gewinnsel des Hirschenblattes gar nichts.

Nun kommt aber die Sensation. Die Genossen haben den Einlassungschein des Imhof „gefälscht“, schreibt das Blättchen im Reichsverbandsstil. Dieses Inglistprodukt verzeihen wir den Hirschen. Wer so verprügelt wird, der greift zu allem möglichen Schwindeln, um sich rein zu waschen. Wir müssen ihnen deshalb schon mildernde Umstände zubilligen. Diese niederträchtige Verleumdung steht mit der Wahrheit auf demselben Fuße als die Behauptung, der Ortsverein in Ammendorf sei erst im Januar 1911 gegründet während wir bereits in unserer Nr. 8 das Gegenteil beweisen konnten.

Doch wozu noch weitere Ausführungen gegen den plumpen Schwindler der Hirsche. Der Raum unserer Zeitung ist uns zu kostbar. Wir wollen deshalb nochmals kurz resümieren. Es ist Tatsache und von den Hirschen nicht bestritten:

1. Daß in Ammendorf bei Halle a. S. der Gewerbeverein der Holzarbeiter im Oktober 1910 einen Ortsverein aus Elementen gegründet hat, die bei dem Streik in der Waggonfabrik von Gottfr. Lindner Streikbruch verübt haben, und was dies den Gründern des Ortsvereins voll und ganz bezeugt.
2. Daß man von den organisierten Streikbrechern diejenigen mit der Verwaltung des neuen Ortsvereins beauftragt, die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes wegen § 153 der Gew.-Ord. ins Gefängnis zu bringen versucht und auch gebracht haben.

Damit ist für uns die Angelegenheit erledigt. Mit solchen Durchsichtenspotenzien man nicht. Man züchtigt sie und dann läßt man sie über die erhaltenen Prügel greinen, soviel sie wollen.

Kulturarbeit der Gewerkschaften — hat jüngst die „Hilfe“ die Herausgabe unseres „Nachblatt für Holzarbeiter“ genannt. Unbestreitbar leisten die Gewerkschaften neben der Hebung der materiellen Lebenslage ganz Bedeutendes in der Erziehung der Arbeiter zu höherer Bildung und höheren Lebensansprüchen. Das tritt u. a. auch schon in der äußeren Ausstattung der gewerkschaftlichen Publikationen zutage, die sich wohlthuend von denen mancher bürgerlichen Verlage abhebt. Unser Verband hat z. B. auf ein geschmackvolles Neujahrsheft seiner Jahrbücher, Statistiken, Protokolle, selbst der Broschüren stets erheblichen Wert gelegt.

Dass diese Erziehung zum Schönen und Guten nicht fruchtlos geblieben ist, beweist jetzt die über alles Erwartete günstige Aufnahme, die unser Fachblatt für Holzarbeiter in seiner neuen, verbesserten Ausstattung gefunden hat. War schon im Vorjahre das Interesse der Mitglieder an ihrem eigenen technischen Bildungsorgan derart im Steigen begriffen, daß schon in diesem Februar keine komplizierten Jahrgänge 1910 mehr zu haben waren, so stieg die Nachfrage ganz erheblich, als mit Beginn des laufenden Jahres mit der Einführung des Kunstdruckpapiers eine weitere Verbesserung des Inhaltes Hand in Hand ging. Trotzdem die Ausgabe von vornherein bedeutend erhöht worden war, mußte jetzt bereits ein Neubruck der beiden ersten Hefte dieses Jahres erfolgen.

Diese Tatsache ist ein ehrendes Zeugnis für den guten Geschmack unserer Kollegen. Manche Hefen haben ihre Leserzahl sogar verdoppelt, trotzdem könnte diese im allgemeinen immer noch größer sein. Die Mithilfe der Kollegen bei der Ausbreitung ist auch ferner dringend erwünscht, ist es doch nur dadurch möglich, die durch die eingeführten Verbesserungen bedeutend erhöhten Herstellungskosten annähernd wieder einzubringen.

Eine Verlängerung der Lehrzeit hat die Kölnner Tischlerinnung beschlossen. Ab 1. April dieses Jahres soll die Mindestlehrzeit für Schreiner 3 1/2 Jahre betragen. Der Gesellenauschuss stimmt gegen diesen Antrag. Begründet wurde dieser Beschluß mit dem Hinweis, daß durch die Einführung des Tagesunterrichtes in den Fortbildungsschulen fast ein halbes Jahr an der Lehrzeit verloren gehe. Diese Reform ist den Innungsmeistern ein willkommenes Aniaß, die Lehrlingsausbildung noch mehr als bisher zu betreiben. Die ungenügende Lehrlingsausbildung in vielen Werkstätten liegt nicht an der Dauer der Lehrzeit, sondern an der mangelhaften Anweisung der Lehrlinge und ihrer häufigen Verwendung zu anderen als Lehrzwecken.

Im Jahresbericht der Holzwerke Nürnberg nehmen die wirtschaftlichen Kämpfe im Jahre 1910 den größten Raum ein. Insbesondere ist der mehr als eifwöchige Kampf in der Meißelindustrie, an dem circa 800 Arbeiter und 1000 Arbeiterinnen beteiligt waren, in all seinen Stadien eingehend geschildert, der mit einem glänzenden Erfolg für die Arbeiter endete. Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung brachten für 2095 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von 1 bis 2 1/2 Stunden wöchentlich. 614 Kollegen erzielten eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 2,65 Mf. die Woche und 1038 Kolleginnen eine solche von 1,75 Mf. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Jahres von 4432 auf 5730 gestiegen. Darunter befinden sich 2110 weibliche. Unter den Ausgaben steht die Streikunterstützung an erster Stelle. Sie betrug 152 624 Mf., davon 71 218 Mf. aus der Lokalkasse.

Der Österreichische Drechslerverband hält seinen sechsten ordentlichen Verbandstag am 18. April 1911 in Wien ab. Die Mitgliederzahl, die am Schlusse des Jahres 1907 rund 6000 betrug, ist durch die starke Einwirkung der Wirtschaftskrise bis zum Jahreschlusse 1910 auf 3350 zurückgegangen. Das Vermögen des Verbandes betrug 54 768 Kronen.

Alten-Gesellschaft für Wagenbau vormals Jos. Neuf. in Liquidation zu Berlin. Die Generalversammlung genehmigte die mit einem Gesamtergebnis von 30 018 Mf. abschließende Jahresrechnung. Voraussichtlich werde, so führte die Verwaltung aus, das laufende Jahr günstiger ausfallen als das abgelaufene.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften und der Alkohol.

Eine Anerkennung gewerkschaftlicher Erziehungsarbeit bringt die „Kölnische Zeitung“, das Organ der rheinisch-westfälischen Großindustrie, in ihrer Morgenausgabe vom 10. Februar. Die fragliche Notiz ist „Aus dem Industriegebiet“ überschrieben und lautet:

„Bei aller grundsätzlichen Stellung gegen die Sozialdemokratie muß man doch immer wieder anerkennen, daß die bürgerlichen Parteien manche weise Lehre aus der Organisation und der Taktik der Gegner schöpfen können. Von der Opferwilligkeit der Genossen, der gelassenen für ihre Kriegsklassen und der persönlichen für die Agitation, ist schon oft die Rede gewesen. Weniger bekannt sind viele eigenartige Züge in der Kleinarbeit für den inneren Ausbau der roten Organisationen. Seit geraumer Zeit nehmen die führenden Genossen zur Förderung der Parteiarbeit auch die Möglichkeit im Alkoholgenuss zu Hilfe. Es ist schon oft berichtet worden, wie bei Streiks und Aussperrungen in den neuesten Arbeiterbewegungen eine Hauptparole lautet: Fort mit der Schnapsflasche! Die Reichsfinanzreform haben die sozialdemokratischen freien Gewerkschaften mit einem Schnapsbottel beantwortet, und das mit großem Erfolg. In jüngster Zeit ist zu beobachten, daß sozialdemokratische Vereine und freie Gewerkschaften dazu übergehen, bei ihren Versammlungen jeden Ausschank von Getränken in ihren Versammlungen, daß die Vorträge in den Versammlungen fruchtbringender gemacht werden; das störende Servieren höre auf, der Besuch sei mit keinerlei Unkosten verbunden und das erhöhte Interesse beschleunige die Fortschritte der Organisation. Hand in Hand mußte damit pünktlicher Beginn und kürzere Dauer der Versammlungen gehen. Gerade die letzten beiden Punkte wären auch für sehr viele Versammlungen der bürgerlichen Parteien eine wünschenswerte Reform.“

Wie haben die Notiz in vollem Wortlaut wiedergegeben, damit unsere Kollegen dieses Zeugnis jenes national-geralen Blattes gelegentlich denen entgegenhalten können, in den Arbeiterversammlungen nur Gelegenheiten zu

Trinkeret und Völlerei vermuten. Dazu gehören oft auch noch die Frauen der Kollegen, denen die Ziele der modernen Arbeiterbewegung fremd geblieben sind. Im übrigen können wir nur wünschen, daß jenes Beispiel der Dortmunder Malerzunftstelle vielfache Nachahmung findet. Damit wird gleichzeitig den Versammlungsschwängern die Ausrede genommen, daß sie in Ermangelung der Mittel fern blieben. Daß der Verichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ in seiner Unkenntnis den Schnapsbottelbesitzer, der vom Leipziger Parteitag kommt, den freien Gewerkschaften zuschreibt, mag ihm verziehen sein. Jedenfalls liegt es im eigensten Interesse eines jeden Gewerkschaftlers, den Schnaps um jeden Preis zu meiden!

Ueber einen raffinierten Verbandsklaffen-Schwindler berichtet das „Schuhmacher-Fachblatt“ aus Vörsach das Folgende: Am 4. Februar kam ein angeblicher Kollege mit Namen Eduard Klein zum hiesigen Kassierer, um Reiseunterstützung zu erheben, und da derselbe das Buch (ein österreichisches) in Ordnung fand, wurde ihm diese auch ausbezahlt. Sein Unglück führte ihn aber in das Gewerkschaftshaus, in dem er von mehreren Gewerkschaftskassierern zugleich als angeblicher Kollege erkannt und von diesen als Schwindler entlarvt wurde. Bei der Durchsichtung seiner Akten, die nach der Festnahme durch die Polizei erfolgte, kamen nicht mehr als 15 Verbandsbücher zum Vorschein. In Vörsach hatte derselbe als Brauer 7 Mf., als Schneider 2 Mf., als Holzarbeiter 250 Mf., als Metallarbeiter 2 Mf. und als Schuhmacher ebenfalls 2 Mf. Reiseunterstützung bezogen. Gemäß ein schöner Tagelohn. In Basel soll er außer den erwähnten 15 Verbandsbüchern noch ein ebensolches Quantum aufbewahren. Vom Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands und dem Schweizerischen Lederarbeiterverband hatte er insgesamt 25 Mf. bezogen; bei einzelnen Verbänden war er bereits ausgefueert. Aus unserem Verband hatte er in München, Augsburg, Göttingen, Stuttgart, Tullingen und Vörsach, in der Schweiz sogar beim Zentralvorstandes Steiger selbst noch Unterstützung bezogen. Jedes Verbandsbuch, das er hatte, lautete auf einen anderen Namen.

Dieser Vorfall sollte unseren Funktionären erneut zur Mahnung dienen, bei jeder Auszahlung von Reiseunterstützung die Unterschrift auf der Quittung mit der auf dem Verbandsbuch des Mitgliedsbuches zu vergleichen. (Siehe Handbuch S. 100.) Voraussetzung dazu ist natürlich, daß jedes Mitgliedsbuch die eigenhändige mit Tinte vollzogene Unterschrift des Inhabers trägt. Wo diese noch fehlt, sollten die Kollegen die Unterschrift sofort nachholen. Sie schützen sich damit davor, daß mit ihren Legitimationen Mißbrauch getrieben wird.

Der Tapeziererverband zählte im Durchschnitt des Jahres 1910 9382 Mitglieder gegen 8253 im Durchschnitt des Vorjahres. Das Gesamtvermögen des Verbandes vermehrte sich um 62 520 Mf. und betrug 201 428 Mf., davon 75 972 Mf. in den Lokalkassen.

Der Verband der Gastwirtschaftlichen hat im Laufe des Jahres 1910 seine Mitgliederzahl von 9511 am Jahreschlusse 1909 auf 11 019 am Schlusse des Jahres 1910 gesteigert. Das Vermögen des Verbandes betrug 133 568 Mf.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Stellweise Versammlungsfreiheit.

Zwei Freisprüche und noch kein Ende! Das ist der gegenwärtige Stand einer Anklage gegen den Gauleiter Schopohl des hiesigen Holzarbeiterverbandes, die dieser sich aus Anlaß einer Betriebsversammlung in Egersz zugezogen hat. Dort waren im Dezember 1909 die Arbeiter der Möbelfabrik Schütt von den beteiligten Organisationen zu einer Versprechung von Arbeitsangelegenheiten geladen. Der Gendarm, der zur Ueberwachung erschienen war, löste die Versammlung auf, als man ihn hinauswies. Dabei soll Schopohl die Arbeiter zum Verbleiben im Saale aufgefordert haben. Hierin sah das Gericht die Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt. Wir haben bereits in Nr. 60 von 1910 berichtet, daß das Reichsgericht das freisprechende Urteil der Strafkammer in Bonn aufgehoben hat, weil nach dessen Annahme die Versammlungsteilnehmer sich hätten auch dem ungesetzlichen Auflösungsbeehl des Gendarmen fügen müssen.

Bei der erneuten Verhandlung am 30. Januar vor der Strafkammer in Bonn bekundeten nunmehr, entgegen der Aussage des Gendarmen, vier Zeugen, darunter unser Kollege Sidfeld, daß gar nicht Schopohl, sondern Sidfeld die fragliche Aufforderung zum Sitzenbleiben erlassen hatte. Die Strafkammer kam daraufhin wiederum zur Freisprechung Schopohls. Bezüglich Sidfelds dürfte bereits Verjährung eingetreten sein.

Unbegreiflich bei dieser Sachlage ist uns, daß die Staatsanwaltschaft wiederum Revision eingelegt hat und deshalb diese Appalle das Reichsgericht nochmals beschäftigen wird.

Die Kollegen in Egersz haben ein ganz besonderes Interesse daran, ihre Versammlungen ohne die ohnebied ungesetzliche polizeiliche Ueberwachung abzuhalten, denn der Fabrikbesitzer Schütt ist stellvertretender Amtsvorsteher und hat als solcher Einsicht in die polizeilichen Akten.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können sich durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Moabit. Ein Bild polizeilicher Willkürherrschaft. So nennt sich eine vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts herausgegebene Broschüre, die in gedrängter Uebersicht die Moabiter Ereignisse und die sich daran knüpfenden Prozeßverhandlungen schildert. Preis 20 Pf.

Der Tod auf dem Schlachtfeld. Eine epische Dichtung von Eduard Lieger. 2. Auflage. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien VI. Preis broschiert 30 Pf., portofrei unter Kreuzband zugesandt für 35 Pf.

Samariter-Haubblatt. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen. Johannes Börners Verlag, Leipzig. In diesem Werkblatt ist an Hand von instruktiven Zeichnungen mit knappen Worten darauf hingewiesen, wie die vielen Unglücksfälle im Hause durch Verbrennung, Rauch- und Leuchtgas-Erstickung, fahrlässige Vergiftung, elektrische Schläge u. a. zu vermeiden sind. Gleichzeitig sind kurze Lehren über die erste Hilfe angefügt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. S. 8 in Hamburg.)

Einnahme im Februar: Ueberschüsse sandten ein: Kronach 200, Vudau, Hermabör, Ubbau, Niederberg, Sprollau je 150, Blankenburg i. Th., Düsseldorf, Friedrichshagen, Homburg, Ubbau, Mühlheim a. d. D., Schlei, Lambrecht 60, Aßcherleben, Elmstein, Kreiberg, Gaan, Jena, Mod je 50, Debschütz, Prenzlau je 40 Mf.

Summe der Ueberschüsse	2 600,— Mf.
Beiträge von Einzelmitgliedern	2 598,—
Eintrittsgelder von Einzelmitgliedern	68,40
Zinsen von Kapitalien	4 118,48
Für Verwaltung d. Frauensterbekasse	2 087,22
Sonstige Einnahme	787,46

Gesamteinnahme 12 249,56 Mf.

Ausgabe im Februar: Zuschuß erhielten: Bamberg 1800, Berlin I, Charlottenburg, Freiburg i. B. je 1000, Berlin B, Frankfurt I, Würzburg I je 800, Essen, Feudenheim, Mühlheim (Ruhr) je 700, Berlin E, Geddesheim, München II je 600, Augsburg, Dortmund, Göttingen, Frankfurt III, Fürth, Lindenau, Mainz, München III, Nürnberg, Schweiningen, Wormis je 500, Ruppur 450, Badnang, Berlin D, Berlin G, Düsseldorf, Grethen, Heilingsfeld, Hohenheim, Jechenhäusen, Mehen, Mühlberg, Neustadt a. S., Schw. Gmünd, Siegburg, Stuttgart je 400, Kofheim 350, Ablershof, Cassel, Darmstadt, Erfurt, Griesheim, Höchst, Hörde, Kirchheim, Königberg, Lettin, Ludwigshafen, Mannheim, Münden, Mundenheim, Regensburg, Meindorf, Reubitz, Mühlheim, Sedenheim, Sossenheim, Stettin, Wallenbar je 300, Elmstein, Lippoldshausen je 250, Umsbach, Berg-Glabach, Bonames, Büdingen, Camberg, Duisburg, Eckenloben, Ehrenfeld, Eiterhagen, Eitlingen, Fehrenheim, Förderstedt, Friedenau, Gotha, Gr. Zimmern, Grünwetterbach, Hatbach, Hamburg IV, Hanau, Harburg, Honef, Fürth, Johaungeorgent, Iserlohn, Kastel, Kehrenbach, Kessenich, Lodenburg, Landau, Lindenthal, Mombach, Mühlhagen, Neu-Luxheim, Nowawes, Oggersheim, Pforzheim, Pfungstadt, Mandersacker, Neutlingen, Rheingönheim, Rothentimoth, Scharnhausen, Schleißheim, Schwartau, Schwerte, Steglitz, Straßburg, Sülz, Trebbin, Wierfen, Weinheim, Wesseling, Wilmersdorf, Wisdruff, Würth, Zirndorf je 200, Böttingen 180, Höhr, Wittenberg je 170, Alsbach, Blankenburg a. S., Braunschweig, Bruchsal, Bruch, Bubenheim, Deuben, Dirlheim, Durlach, Eudenberg, Gaisburg, Gelsenkirchen, Gröbningen, Großenritte, Hainhausen, Hockstadt, Hornberg, Konstanz, Lägerdorf, Lahr, Langendiebach, Marbach, Raumburg, Dettingen, Odesloe, Oppau, Osendorf, Poll, Rosenheim, Ruitz, Seebach, Tauberhofsheim, Urberach, Wagh, Wolfmarsdorf, Wolfsanger je 150, Fellbach 140, Altena, Bielefeld, Böhlich-Ehrenberg, Bremen, Bremerhaven, Trekenheim, Bronberg, Cöthen, Cröllwitz, Cronberg, Doffenheim, Elmshorn, Feuerbach, Frankfurt a. O., Hildorf, Huchtingen, Raichen, Rietlingen, Soboda, Wöthly, Ludenau, Memmingen, Modau, Modern, Mühlheim am Main, Nauheim, Niederberg, Oberbettingen, Pfaffenwiesbach, Plauc, Ramisch, Rogheim, Schweningen, Segeberg, Spiegelberg, Tharandt, Tiegenshof, Lüdingen, Wilhel, Weiburg, Wehlar, Wiernsheim, Zuffenhausen, Enfen-Westhofen je 100, Klauen bei Dresden, Trotha je 90, Träheim, Hirsheim, Wetterzeube je 80, Grieshausen 75, Nebenstein, Pflaunheim je 70, Friedberg, Al.-Probenburg, Mottweil je 60, Alsbach, Arnstadt, Wensheim, Fadenburg, Gorma, Gildesheim, Krehchau, Ohlau je 50, Wolmirstedt 40 Mf.

Summe der Zuschüsse	52 515,— Mf.
Krankengeld an Einzelmitglieder	5 120,20
Sterbegeld	90,—
Sonstige Ausgaben	4 074,80

Gesamtausgabe 61 799,50 Mf.

Gesamteinnahme 12 249,56 Mf.

Gesamtausgabe 61 799,50

Abnahme des Vermögens 49 549,94 Mf.

H. S u d, Hauptkassierer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen

(E. S. 86, Hamburg.)

Im Februar sandten Ueberschüsse ein: Bürgel 200,—, Altenburg 100,—, Hamburg I 100,—, Linden 100,—, Liegnitz 60,—, zusammen 560,— Mf.

Zuschuß erhielten: Berlin B 200,—, Hannover 200,—, Breslau 150,—, Stettin 100,—, Köln 70,—, Garburg 50,—, Essen 50,—, Troisdorf 50,—, zusammen 870,— Mf.

Abschluß des Jahres 1910: Einnahme 117 207,35 Mf., Ausgabe 96 706,44 Mf., Ueberschuß 20 500,91 Mf., Rassenvermögen 120 615,56 Mf. Nach § 2 des Statuts kann jeder in der Holz- und Metallbranche beschäftigte Arbeiter bis zum 45. Jahre beitreten. Beitrittsgeld bis zum 25. Jahre 70 Pf., bis zum 35. Jahre 1 Mf., bis zum 40. Jahre 1,50 Mf. und bis zum 45. Jahre 2 Mf. Lehrlinge und Arbeiter unter 16 Jahren zahlen kein Beitrittsgeld. Beitrag: 35, 50, 60 und 70 Pf. pro Woche.

Aufnahme neuer Mitglieder in den Verwaltungsstellen und beim Unterzeichneten.

F u l. M a h m a n n, Hauptkassierer, Hamburg 19, Ojferstraße 94 g I.

Anzeigen.

Amorbach, Unterfranken. Die Unterstufungen werden nicht mehr beim Kaufmann...

Samburg. Der verlässliche Arbeitsnachweis ist am 1. Oktober 1911...

Das Umhängen im Schiffsverdienst Samburg. Die Umhängen im Schiffsverdienst...

Vaugensalza. Die Reiseunterstützung wird von jetzt ab...

Wüchburg. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen...

Nabenau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich...

Zucha. Verzeichnisse für den "Goldenen Löwen" am Markt...

Preiten, Bogel. Der Arbeitsnachweis befindet sich...

Ludw. Wackernagel, Buchh. 407 1/2, wird aufgefunden...

Karl Zimmermann, Schreiner aus Straßburg, Buchh. 431 9/10...

Karl Bühn, Drechsler aus Schönau-Mahren, Buchh. 187 9/10...

Stefan Ferina, Wagner aus Da. Arazien, etwa 20 Jahre alt...

Karl Zimmermann, Schreiner aus Straßburg, Buchh. 431 9/10...

Heinr. Gerwig, Tischler, Buchh. 492 8/10, ist aus der...

Bekanntmachung.

Infolge Wegzug von Stuttgart findet in unserer Mitglieder-Versammlung...

Die Ortsverwaltung. N. v. M. Schleicher.

Olbernhau im Erzgebirge.

Bei der am Sonnabend, den 25. Februar stattfindenden Wahl...

Die Lokalverwaltung.

Holzarbeiter-Zeitung: Jahrgang 1895 wird von der...

Erfahrene Tischler für furnierte Möbel und Innenausbau...

Einem Mühlenbau- oder Tischlergehilfen zur Ausbildung...

Lokalbeamter.

Die Jahresh. Bremen sucht zum baldigen Eintritt einen dritten Angestellten...

Es wird auf eine tüchtige Kraft reflektiert. Das Gehalt beträgt 195 Mk. pro Monat...

Kollegen, die sich für den Posten befähigt halten, müssen mindestens 5 Jahre dem Holzarbeiter-Verband...

Die unter Angabe der bisherigen Tätigkeit auf oben genannten Gebieten sind mit der Aufschrift...

Schweizer Holzarbeiter-Verband. Sektion Zürich.

Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich im Volkshaus Zürich III, Sekretariat...

Einen tüchtigen Buntfächer sucht Karl Alras, Urubstadt, Posen.

Tüchtige Tischlergehilfen auf bessere furnierte Arbeiten sofort gesucht.

2 tüchtige Tischlergehilfen für fein furnierte Möbel...

Gesucht tücht. Tischler für nur erstklassige Möbelarbeiten.

2 Tischlergehilfen auf hohe Möbel stellt sofort ein...

Verfasser Kastenmacher wird für sof. gef. Stellmacher m. elektr. Strahlbetrieb.

Poliererstellen

Gesucht. Bewerber besten Dank. Gustave Gail, Maison Maple-Clo, Paris...

Polierer, tüchtiger, welcher mit der modernen Polierung vertraut...

Tüchtiger Holzdreher

sofort auf dauernd gesucht. Peter Sieberling, Vorch a. Rhein...

Ein tüchtiger Perlmutterknopfmacher findet dauernde...

Rammacher.

Tüchtige Rammachschneider per sofort gesucht. Erik Clausner, Nürnberg-Doos.

Zwei Rammacher auf Haarschnitt und Rämme nach Warschau...

Einem Korbmacher auf gelbe Mattarbeit für sofort...

2 tüchtige Korbmacher auf Geflügelnetze bei dauernder...

2 Korbmacher, davon einer auf Grün, einer auf Geflügel...

Tüchtige Korbmacher auf Gestein und Geflügel...

Suche auf sofort einen jüngeren, tüchtigen Korbmachergehilfen...

Korbmachergehilfen

auf großgeschlagene Arbeit bei höchstem Akkordlohn...

3 tüchtige Korbmachergehilfen auf leichte Holzarbeit...

Korbmacher sofort für dauernd auf ovale geflochtene...

Korbmachergehilfen

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Geflügelnetze bei dauernder...

1 Korbmachergehilfe auf Gesteinarbeit (Beddigröhrmöhlen) gesucht.

Korbmacher auf Gesteinarbeit, besonders auf Beddigröhr eingearbeitet...

1 tüchtiger Korbmacher auf Weiß und Grün geschlagen...

Tüchtige Gesteinarbeiter finden dauernde Beschäftigung...

2 tüchtige Wirkeumacher gesucht, auf Weiden und Eingelen.

Ein tüchtiger, selbst. Freihandschleifer, dem es um Lebensstellung...

Seltenes Angebot! Güte Möbelschreiner mit Maschinen...

Katalog gratis. Hobelbänke, Hobel, Schraubzwingen...

Gebr. Haase, G. m. b. H., Liegnitz. Bingelegte Furniere...

E. Hiller, Marqueter, Heidelberg. Kunstgewerbliche Tischlerschule...

Tischler-Fachschule Detmold. Direktor Kolscher...

Süddeutsche Schreiner-Fachschule. Nürnberg...

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23. Unübertroffen...

Schellackpolituren und meine Holzbeizen, die sich hochmodern...

neues Polierverfahren hat glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente...

Man erspart: Material, Zeit, Arbeit! Ich versende zum Versuch...

1 Fl. Peha-Matt 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.)

1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt 1 " Marmor-Mono (mahag.)

1 " Patentpolitur zum Reinspolieren 1 " Tube Inkrustationskitt...

1 " allerf. Politur-Glanzlack (blond) 1 " Auskitten schadhafter...

1 " Schleif- und Polieröl (gelblich) 1 St. Kork-Schleifklotz...

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskollo zum Versuchspollieren...

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren...

Werkstatiplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie...

Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. In der Konstruktion...

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Geseh. m. b. H. in Berlin...

Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin S.W. 68.

Laubsägerei

Kerbschnitt und Holzbrandmateriel liefert allerbilligst...

1 Hobelbank 200 cm lang, einigmal gebräucht...

Deutsches Technikum

Lehr-Institut für Technischen Fern- u. Korrespondenz-Unterricht...

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A. Ausbildung z. Werkst. Techn. u. Zeichner...

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl.

Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. Tischler-Schule Ilmenau B.